

# Arbeiter-Zeitung

Freitag, 17. Mai 1929  
11. Jahrg. Nummer 112

Preis: Inland monatlich 2,00 RM, monatlich 2,50 RM, Ausland 3,00 RM.  
Einzelhefte 10 Pf. —  
Abbestellungstermin: 1. Mai 1929.  
Verlag: Die sozialistische Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 10.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
Organ der RPD., Section der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Abbestellungstermin: 1. Mai 1929.  
Verlag: Die sozialistische Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 10.

## Das Pfingstgeschenk der schlesischen Textilbarone 63000 Arbeiter fliegen aufs Pflaster! Textilarbeiter, Arbeiterinnen, beantwortet die Ausperrung mit dem Kampf um eure Lohnforderungen

Breslau, 16. Mai.

Der Verband Schlesiischer Textilindustrieller teilt mit, daß er, nachdem die Verhandlungen über die Erneuerung der Tarifverträge ergebnislos verlaufen sind, und ein Schiedspruch nicht zustande gekommen ist, beschlossen hat, die Betriebe durch Ausperrung stillzulegen. Den Belegschaften wurde deshalb die Kündigung mit Wirkung ab 25. Mai ausgesprochen.

Die schlesischen Textilbarone wollen also kurz nach den Pfingsttagen circa 63000 schlesische Textilarbeiter auf die Straße werfen, um den staatlichen Schlichter zur Fällung eines Schiedspruches zu veranlassen, der ihrem Diktat entspricht. Sie greifen zur selben Taktik wie im Vorjahre, als sie Ende April 1928 die Arbeiter auf die Straße warfen. Kurz darauf, nämlich am 2. Mai, folgte der Schiedspruch, dem die reformistischen Gewerkschaften zustimmten. Sie werden sich diesmal nicht überlassen lassen und müssen sofort das Sprengungsmaterial der Textilbarone beantworten mit dem Kampf für ihre Lohnforderungen. Textilarbeiter! Arbeiterinnen! Nehmt sofort in den Belegschaftsversammlungen zu der Ausperrung Stellung, und bereitet den Kampf für die Erfüllung eurer Forderungen vor. Wählt sofort in den Belegschaftsversammlungen Streikkomitees! Mobilisiert alle Weber und Weberinnen für den Kampf um folgende Forderungen der Gewerkschaftsopposition:

- 15 Pfennige Lohnhöhung pro Stunde für alle Arbeiter und Arbeiterinnen,
- Erhöhung des Akkordlohnfußes auf 30 Prozent, für Frauen und jugendliche Arbeiter bei gleicher Arbeit, gleichen Lohn,
- Beseitigung der Staffeltagen bei der Leistungszulage für die Handwerker,
- dafür Einheitsleistungszulage von 15 bis 20 Prozent für alle Arbeiter und Arbeiterinnen,
- Sicherung der tariflichen Bezahlung,
- Ablehnung des 3- und 4-Stufenlohnfußes,
- Verbot der Schichtarbeit für verheiratete Arbeiterinnen,
- Bezahlung der Schulzeit der Jugendlichen durch die Unternehmer, 9 Tage Mindesturlaub für jeden Arbeiter und Arbeiterin,
- Bezahlung dieses Urlaubs nach dem Durchschnittsverdienst der letzten sechs Wochen,
- Arbeiter, die zur Entlassung kommen, müssen unbedingt ihren Urlaub erhalten,
- Sicherhaltung des Achtstundentages bezw. Durchführung der 45-Stunden-Arbeitswoche!

Textilarbeiter und Arbeiterinnen! Jetzt gilt es, alle Kräfte einzusetzen. Von der Kraft eurer Gegenoffensive, von dem Maß eurer Vorbereitungen im Kampf gegen das Unternehmertum und den Reformisten und eurer Wachsamkeit gegenüber der zur Abwägung des Kampfes gewillten Gewerkschaftsbürokratie wird euer Sieg abhängen. Seid auf der Hut, laßt euch nicht wieder überrumpeln!

### Vormarsch der revolutionären Opposition bei den Eisenbahn-Betriebsrätemahlen

Berlin, 15. Mai. Von den Betriebsrätemahlen bei der Deutschen Reichsbahn liegen jetzt Teilergebnisse vor, welche auf einen starken Erfolg der Opposition hindeuten. Obwohl der Vorstand des reformistischen Eisenbahnerverbandes die große Ortsgruppe in Königsberg ausgeschlossen und eine neue Organisation gegründet hat, sammelte keine Liste nur 628 Stimmen gegen 1670 Stimmen der Opposition. In zahlreichen anderen Ortschaften der Provinz Ostpreußen, wie Insterburg, Stallupönen und Osterode erhielt die Opposition die überlegene Mehrheit. Das war auch in Oberschlesien der Fall, wo ihre Liste mit überwältigender Mehrheit gewählt wurde. In Gleiwitz erhielt die Opposition 674 Stimmen und 109 der Reformisten, in Oppeln 599 für die Opposition und 99 für die Reformisten. In zwei Werkstätten am Anhalter Bahnhof in Berlin hat die Opposition die große Mehrheit erhalten, in Göttha ebenfalls, während sie in zahlreichen anderen Städten wie Dresden, Leipzig, Opladen, Karlsruhe beträchtliche Gewinne gemacht hat und eine partei Widerbergt darstellt.

### Das schlechte Gewissen der Blutschuldigen

Verbot der Mairöschüre (Eigener Bericht) Berlin, 15. Mai. Am Mittwochmittag drang die Kriminalpolizei Börgiebel ins Karl-Liebknecht-Haus ein und hielt im Internationalen Arbeiterverlag Hausdurchsuchung ab. Durch Beschluß des Amtsgerichts Dresden ist die neue Broschüre „Blutige Maitage in Berlin“ verboten worden. Die Kriminalpolizei wollte dieselbe beschlagnahmen, fand aber nur drei Exemplare vor.

Das Verbot der Broschüre dürfte Hausdurchsuchungen im ganzen Reich nach sich ziehen. Die Bourgeoisie und die sozialfaschistischen Führer fürchten die Verbreitung der Wahrheit über die Schandtaten und das Blutbad der Börgiebel-Polizei. Die Arbeiterschaft muß gegen diesen neuen reaktionären Vorstoß überall härtesten Protest erheben.

### Nach RFB-Verbot demonstriert — Stahlhelm

München, 15. Mai. Nachdem nunmehr der RFB auch in Bayern verboten ist, hält der Stahlhelm, dem der Weg durch die Sozialfaschisten Sebering und Grzesinski geebnet wurde, seine Zeit wieder für gekommen. Vom 31. Mai bis 2. Juni soll unter Führung des Stahlhelms in München ein „Deutscher Frontkämpfertag“, zu dem ein Zentralverband bairischer Kriegsbekämpfter und Kriegerhinterbliebener einen pathetischen Aufruf erläßt, stattfinden. Die RFB-Beschädigten und mit ihnen die gelamte Münchener Arbeiterschaft lehnen es selbstverständlich ab, sich für die Zwecke des Herrn Eugenberg einzulassen zu lassen und es herrscht angesichts der staatlichen Begünstigung und Unterstützung dieses faschistenaufmärsches eine harte Erbitterung unter den Berkäftigen Münchens.

### Die Arbeiter lehnen der SPD. und dem Reichsbanner den Rücken

An dem Proteststreik zu Ehren der Berliner Mairösch im Betrieb Steinbruch Gola-Dannover beteiligten sich auch die sozialdemokratischen Kollegen. Auf einem anderen Steinbruch nahmen die Kollegen unter Führung des SPD-Betriebsrats in härtesten Form Stellung gegen das brutale Vorgehen der ausgeputzten Polizei. Der SPD-Vorsitzende des Betriebsrats forderte seine Genossen auf, Schluß zu machen mit der SPD. und in die RFB. einzutreten und dort gegen den Sozialfaschismus den Kampf aufzunehmen. Anlässlich des bevorstehenden Parteitag der SPD. in Magdeburg wandte sich der SPD-Bezirksvorstand an alle Arbeiterport- und Kulturorganisationen und an die Gewerkschaften, an einem Aufmarsch teilzunehmen. Der Arbeiter-Turnverein in Sülzdorf bei Magdeburg sollte sein lange geplantes Bezirksturnfest ausgeben. Die Arbeiterportler lehnten das ab, worauf die Magdeburger sozialdemokratische „Volkstimme“ die Sportler beschimpfte. Die Antwort

### Vom Tage

Für Donnerstag nachmittag ist eine Sitzung der O t a u s i e r m ä c h t e einberufen worden, die sich mit dem Bericht des Unterausschusses befassen wird. Der belgische Ministerrat hat in seiner Mittwochssitzung den Beschluß gefaßt, die belgischen Forderungen in Paris voll und ganz ausrecht zu erhalten.

Der Vorkostenrat des Reichstages beschloß am Mittwoch, die Pfingstferien am Donnerstag beginnen zu lassen. Die Plenarsitzungen sollen dann am 3. Juni wieder aufgenommen werden.

In einem Krankenhaus in Cleveland (Ohio) wurde durch eine Explosion ein schwerer Brand hervorgerufen, dem, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, 97 Kranke und Krankenschwestern zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der Schwerverletzten wird mit etwa 50 angesetzt.

der Arbeitersportler war, daß 28 Arbeiterfamilien Sülzdorf bis „Volkstimme“ abbestellen.

In verschiedenen Orten in Ostpreußen hatten die R e f o r m i s t e n und Sozialdemokraten die Mairösch auf den folgenden Sonnabend oder Sonntag verlegt. In Kaulehmen im Kreis Tilsit-Ragnit fand die Mairösch am Sonnabend statt, einherufen von der SPD. und vom Landarbeiterverband. RFB-Kameraden begannen die „Rote Front“ zu verkaufen. SPD-Funktionäre suchten sie daran zu hindern. Aber die Arbeiter kauften die Zeitung trotzdem. Als sich die Arbeiter zum Demonstrationszug formierten, trat ein Mitglied der Paulenschläger der Reichsbannerkapelle aus dem Zug, warf die Paulse auf die Erde und sagte: „Ich mache diese sozialfaschistische Politik der Führer nicht mehr mit. Die „Rote Front“ ist die Wahrheit. Ich trete dem RFB. bei.“ Der Name der Reichsbannerkameraden ist unbekannt. Ihm folgten vier weitere Arbeiter.

In der linken sozialdemokratischen Presse lag die R e f o r m i s t e n Stimmung. Das Ergebnis der Landtagswahlen der Reichsbanner in die Knochen gefahren. Trotz ihres Stages und der erwartete Sieg über die Kommunisten ausgebrochen. Die „linke“ „Volkzeitung“: „Sieg der Sozialdemokratie“. Die Chemnitzer „Volkstimme“ ist aber schon bescheidener und meldet von einem „Vormarsch der SPD.“ — und das „Sächsische Volksblatt“ erklärt: „Ein Erfolg, aber kein Sieg“. Angesichts dieser „Einheitslichkeit“ ist es um so dringlicher, anzusehen, wie sich die „linken“ SPD-Führer bemühen, durch allerlei Rechenkunststücke und bergleichen über ihre nicht erfüllten Wahlhoffnungen hinwegzutäuschen. Alle ihre Blätter singen ein Klage Lied über die Schuld der Kommunisten, die eine kommunistisch-sozialdemokratische Parlamentsmehrheit unmöglich gemacht hätten und dumm-dreist schreibt das „Sächsische Volksblatt“:

„Dieses wichtige Ziel ist nur darum nicht erreicht worden, weil die Kommunisten von ihren 14 Mandaten zwei verloren haben. . . Gätte die SPD. auch so gut gewählt (wie die SPD.), dann wäre die sozialistische Mehrheit in Sachsen geschaffen worden, die so durch die Niederlage der SPD. verhindert wurde.“

Die „linken“ Rechenkünstler schwindeln einfach darauf los. Selbst wenn die „Niederlage“ der SPD. ihr nicht einen Mandatsverlust gebracht hätte, so sind 14 und 33 erst immer 47 Mandate gegen 49 der Bourgeoisie. Tatsächlich aber haben doch gerade die „linken“ sozialdemokratischen Führer im Wahlkampf eine unerhörte Kommunistenpege getrieben. Das Blutbad des Polizeifaschisten Bogdewel in Berlin war ihnen ein willkommenes Anlaß, die SPD. als Mörderpartei usw. zu beschimpfen, dem sächsischen Bürgertum Wasser auf seine antibolschewistischen Ähler zu leiten und dadurch bestimmte Kleinbürgerlich eingestellte Kreise indifferent zu machen oder sie den bürgerlichen und faschistischen Parteien in die Arme zu führen. Die „linken“ sind sich der ungeheuren Blutschuld des Polizeifaschismus und seiner Auswirkung auf die sächsischen Wähler bewußt. Schreibt doch die „Blauerer Volkszeitung“:

„Bis die unbegreifliche Berliner Polizeipolitik die letzten wieder zu politischer Vernunft Erwachnen vor den Kopf kich und sie zurücktrieb ins Lager der Indifferenten (!), so zum Teil sogar wieder in die Arme der SPD.“

Dieses Eingeständnis, daß die Börgiebel-Schandlatten und Koalitionspolitik frühere proletarische Wähler ins Lager der Bourgeoisie und des Indifferentismus gestoßen haben, wird unterstrichen durch die Tatsache, daß es der kommunistischen Partei bei den Sachsenwahlen gelang, ihre Stimmengzahl über die Sachsenwahlen 1928 hinaus zu steigern und auch die höchste Stimmengzahl der Reichstagswahlen fast zu halten. Dagegen haben die sächsischen Sozialdemokraten im Vergleich zu den Reichstagswahlen an 77000 Stimmen verloren!

### Kampf in der Berliner Metallindustrie

Verhandlungen ergebnislos — Donnerstag Schiedspruch  
21. Berlin, 16. Mai. Die Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie, die am Mittwoch vor dem Schlichter stattfanden, sind nach dreitägiger Dauer ergebnislos abgebrochen worden. Der Schlichter erklärte zum Schluß, daß er im Laufe des Donnerstags die Entscheidung über den Schiedspruch fällen werde.



# Grzesinski am Branger

## Generalabrechnung des Genossen Kasper

Am Montag hielt Genosse Kasper im Landtag das Schlusswort: Grzesinski hat gestern mit einem nicht zu überbietenden Junktus die Morde der Berliner Polizei in Bausch und Bogen geblutet und verblutet. Das war für die revolutionäre Arbeiterklasse absolut nicht überraschend. Ueber die Rolle dieses Ministers ist sich die Arbeiterklasse absolut klar. Sie weiß, daß die Bourgeoisie von Zeit zu Zeit einen Überlaß an der revolutionären Arbeiterbewegung von ihm fordert. Er hat die Aufgabe, Arbeiterblut zu vergießen, damit der bürgerliche Staat noch eine gewisse Zeit länger leben kann. (Ordnungsruf des Präsidenten.) Bewußt verfuhr gestern der Polizeiminister mit Redensarten über alle unsere Anlagen hinwegzuleiten, indem er sich zu der dreisten Behauptung verlegte, alle die von mir verlesenen Blutzugnisse angeführten Mörder seien Märtyrer. Grzesinski! Die Berliner Bevölkerung wird noch in Hunderten von Fällen die Brutalität der preussischen Polizei markieren, sie wird gerade in der jüdischen Behandlung der Frage der 27 Toten ihre vollstündliche Handlungsweise erkennen. (Genosse Wollweber-Breslau: Der hat keine Scham. — Genosse Wollweber erhält einen Ordnungsruf.) Die Methode: Halbt den Dieb reitet den Polizeimörder nicht. Seine Blutschuld kann er damit auf das Proletariat und die kommunistische Partei nicht abwälzen. Ich werde noch einiges aus meinem riesigen Material vortragen, das überaus sprichwörtlich als das dicke Schmelz-Grzesinski. Überhard Boeser, Berichterstatter einer Reihe unwürdiger Zeitungen und Schriftleiter einer Berliner Wirtschaftzeitung, sowie Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Presse, bestätigt, daß die Schupo, als sie die ersten Schüsse abgab, nicht in die Luft schuß, sondern gleich auf die offenkundigen Feinde zielt. (Grzesinski ruft: Er hat also gelogen! und flüchtet aus dem Saal.) Er wird die Beamten sofort wiedererkennen, wenn ihm die Schupo freige, die zwischen 1 und 2 1/2 Uhr die Köpfer Straße besetzt hielt, gegenübergestellt wird. Diese Beamten haben starrsinnig mit Knüppeln auf die Leute eingeschlagen, selbst dann noch, als sie in die Hauseingänge geschlüpft waren. Sie mißhandelten einen Mann, der an Anfallen litt, richteten ihn furchtbar zu und warfen ihn auf das Auto. Als er einen Krampfanfall bekam, warfen sie ihn auf die Straße. (Hört, hört! bei den Komm.) Erst nachdem das Kommando abgegeben war, konnten ihn Arbeiteramater bergen. Dieser Journalist empfindet Invidienneigung mit dem Verband der Auslands-Presse, der ebenfalls großes Material über das Vorgehen der Polizei hat. Solche Blutzugnisse verleiht Genosse Kasper eine ganze Reihe. Als letztes verliest er die Behauptungen des kriegsbeschädigten Heilmanns Fritz Wegner, der am 1. Mai wegen schweren Lungenblutens den Arzt aufsuchen mußte. Als er dabei gestanden war, die Androstroche entlangzugehen, stürzten die Schupos von einem Hofstoß herunter und schlugen mit Gummiknüppeln auf Frauen, Kinder und Greise ein. Weil er selbst nicht laufen konnte, schlugen auch ihn diese Bestien, obwohl er ihnen seinen Krankenschein vorwies und sagte, daß er nicht laufen kann. Als Antwort wurde ihm geantwortet: „Dann verrecke, du Sau.“

(Hört, hört! bei den Komm.) Dieses Opfer der Polizeibrutalität berichtet wörtlich: „Ich bin sonst kein nachsichtiger Mensch. Ich werde mein Leben die Gesichter dieser Beamten nicht vergessen, die mir diese Worte entgegenstülpten.“ (Stunde des Präsidenten, auf den bereits längere Zeit Staatssekretär Weismann und Ministerialdirektor Klausener eingetreten hatten, offenbar, um ihn zu beurlauben, die Verlesung dieser unwiderleglichen und die Polizei aufs schwerste belastenden Blutzugnisse zu unterbinden. Bartels verbietet dem Genossen Kasper die weitere Verlesung von Schriftstücken wegen der angeblich darin enthaltenen Beleidigungen der Polizei. Genosse Jendrosch-Gleiwitz ruft Bartels zu: „Hat dich Hausknecht der Staatssekretär Weismann und Ministerialdirektor Klausener scharf gemacht?“ Er wird dafür aus dem Saal gewiesen.) Die Fortsetzung des Schreibens des kriegsbeschädigten Heilmanns, dessen Weiterverlesung Bartels nicht zuließ, lautet: „Ich wünschte diesen Bestien, mein verlorenes Blut komme über sie, und dann möchte ich auch jemand finden, wenn sie sich in ihrem eigenen Blut wälzen, der ihnen genau dieselben Worte sagt. Vielleicht würden diese Bestien dann empfinden, was es heißt, einem kranken kranken Menschen solche Worte zu sagen, der schon vom Tode gezeichnet ist und weiß, daß es für ihn keine Rettung mehr gibt.“

Genosse Kasper stellte fest, daß der sozialdemokratische Bartels es nicht erlaubt, Schreiben zu verlesen, die der kommunistischen Fraktion zugegangen sind, sie zur Kenntnis des Landtags zu bringen. Doch diese Methode der Geheimräuber und der Verlesung der Wahrheit werden uns nicht hindern, die Bestialitäten der Jörgiebel-Polizei der gesamten deutschen Arbeiterklasse zur Kenntnis zu bringen. (Sehr wahr! bei den Komm.) Ich stelle fest, daß es mir nach dem Verbot des Präsidenten, weitere Zeugnisse für die Blutschuld der Polizei zu verlesen, nun auch nicht möglich ist, einen Artikel aus Heft 19 der Zeitschrift „Das Tagebuch“ vom 11. Mai zu zitieren. Diese Niederschrift spricht deutlicher und überzeugender als alle von Grzesinski zuerst frisierten Berichte, mit denen er gestern die „bewundernswürdigen Taten“ und die „Lammgebäude“ der preussischen Polizei zu beweißen versuchte. Über eines lasse ich mich nicht hindern, festzustellen: In der Presse, im „Vorwärts“ und im „Tag“, war zu lesen, daß nicht festgestellt sei, ob der Reichsbannermann Gemeinhardt von einer Polizeikugel oder einem Kommunisten erschossen worden ist.“ Nachdem diese Buge nicht mehr aufrechtzuerhalten war, kam die Version auf, Gemeinhardt sei durch ein „abgeirrte“ Kugel ums Leben gekommen. Auch das ist eine Irreführung. Der Sozialdemokrat und Reichsbannermann Gemeinhardt, Köpfer Straße 19, ist von dem Polizeimeister Haberstroh jun., Köpfer Straße 3, bei seinem Vater wohnhaft, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, erschossen worden. (Stürmische Zurufe bei den Komm.) Der Vater dieses Politikers ist Gruppenführer des Reichsbanners. Er hat bei der Einschüchterung Gemeinhardts die Geduld verloren und nicht gewagt, an der Aikennurde des von seinem Sohn erschossenen Parteigenossen die Behauptung zu wiederholen, ein Kommunist habe ihn zur Strecke gebracht. Auch er hat am Grabe von der „abirrenden“ Kugel gesprochen. Aber ich lüge den Polizeipropaganda: Wenn ich seit jenem Augenblick der Polizeimacht über-

Haberstroh jun. von der Wache in der Uferstraße, der er jugeteilt war, spurlos verschwunden? (Hört, hört! bei den Komm.) Deshalb, weil jeder Anwohner der Köpfer Straße weiß und einwandfrei zeugen dafür vorhanden sind, daß man nicht sagen kann, Gemeinhardt ist von Kommunisten erschossen oder durch eine abirrende Kugel getötet worden. (Hört, hört! bei den Komm.)

## Die Blutschuld der Berliner Polizei und der Sozialdemokratie steht fest

Die Gründe des Demonstrationsverbotes habe ich bereits gestern dargelegt. Das Anwachsen der kommunistischen Bewegung ist die wahre Ursache, die den sozialdemokratischen Polizeigewaltigen den Zeitpunkt gekommen erschienen ließ, einen Überlaß vorzunehmen, bevor die Bewegung noch stärker geworden war. Es war dieselbe Wut, wie sie im Jahre 1921 von Sebering und Höfing in Mitteldeutschland durchgeführt worden ist. Durch Provokationen sollten das revolutionäre Proletariat und die kommunistische Partei verprovokiert werden, in einer vorzeitigen, noch nicht vollreifen Situation einen bewaffneten Kampf gegen die vielfach stärker bewaffnete Staatsmacht zu unternehmen, um dann wie damals den blutigen Niederschlag zu erleiden und die kommunistische Partei von den Massen zu isolieren. (Sehr wahr! bei den Komm.) Die roten Grzesinski und der Sozialdemokratie liegen das klar und deutlich erkennen. Aber die kommunistische Partei hat aus der Vergangenheit gelernt. Die Provokation ist dem Bewusstsein. Die R.P.D. weiß, daß der bewaffnete Kampf gegen den bürgerlich-kapitalistischen Staat nur in einer akut revolutionären Situation möglich ist. Eine solche Situation war nicht vorhanden. (Heilmann: Sehr richtig!) Wenn aber die Arbeiter am Webbing und in Neukölln als Abwehrmaßnahmen gegen die unfürsorglichen Schleheren und Prügler der Schupo Hindernisse in den Straßen aufstehen, um das Vordrängen der Polizeiautos zu erschweren, so billigen wir das als eine Abwehrmaßnahme gegen die Brutalitäten der Polizei voll und ganz. (Bravo! bei den Komm.) Wenn jedoch die kommunistische Partei zum Vordrängen und zum bewaffneten Kampf aufgerufen hätte, dann wäre es den Gegnern auf der anderen Seite sicher etwas anders ergangen. Dann wären sicherlich nicht nur angeblich 14 Polizeikarabinieri in den Händen der Polizeibeamten direkt in Marsch erschossen worden.“ Solche Märchen glaubt Grzesinski kein Mensch. (Grzesinski: Es ist ein Märchen, wenn Sie erzählen, es wäre ein amtlicher Bericht gewesen.) Das „Märchen“ hat im „Vorwärts“ gestanden und ist von Grzesinski nicht widerrufen worden. Er war also sehr damit einverstanden. (Grzesinski: Ich kann doch nicht jeden Unfug widerrufen.)

Wir werden, wenn eine akut revolutionäre Situation eintritt, der wir mit Riesenschritten zutreiben, zum bewaffneten Kampf des Proletariats gegen den bürgerlichen Staat aufrufen. (Beifall bei den Komm.) Mögen Sie uns auch noch so sehr als Hezer und Agenten Moskauer verschreien. Solche Heze hat schon Heinrich Heine zutreffend verhöhnt mit dem Wort: „Ausländer, Fremde sind es zu meist, die unter uns gefat den Geist der Rebellion!“ Für uns gilt deshalb, was schon vor dem Kriege in einer SPD-Zeitung stand: „Seid Hezer! Was ist ein Hezer? Wer ist ein Hezer? Wer mordeten Wahrheiten den Todesstoß verleiht, ist ein Hezer; wer so lähn und dreist ist, daß er die Regierungen nicht schont, ist ein Hezer! Wer einen Schuß Schuß und Korruption Korruption nennt, ist ein Hezer! Wer der feilen Bestechlichkeit den Deckmantel des Patriotismus herunterreißt, der ist ein Hezer! Wer die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage bringt und sie zum Kampf ums Zukunftsziel

fortreißt, der ist ein Hezer! Wer in der Zeitung die Wahrheit schreibt und sich nicht für Interessen der Kapitalisten laufen läßt, der ist ein Hezer!

Aus dem Munde der Regierungen ein Hezer gescholten zu werden, das bedeutet in den gegenwärtigen Zeitläuften so viel, als ein anständiger Kerl zu sein! Denn in der Gesellschaft, in der so vieles möglich ist, ist es in der so viel gebührend, gelogen und geschwänzelt wird wie in der unsrigen, in der Bewusstheit die Masse der nationalen Niederkeit vorantreibt und die Profiteure mit patriotischen Phrasen deckt, kann ein gerade und aufrechter Mensch die Lauterkeit seiner Gesinnung nur auf eine Weise bewahren, beweisen und betätigen, indem er unerschrocken und auf alles losschlägt, was da innerlich unwahr und dem Niedergang durch die Entwicklung geweiht ist! Hezer zu sein, ist der höchste Ehrenadel im Zeitalter des Kapitalismus!

Das stand am 14. Mai 1914 in der „Chemnitzer Volksstimme“, für die als Oberbaurat Heilmann verantwortlich gezeichnet hat. (Große Heiterkeit im ganzen Saale. — Genosse Hoffmann: 10 000-Mark-Heilmann! Erneut stürmische Heiterkeit.)

Wir unterstreichen diese Kennzeichnung des bürgerlich-kapitalistischen Staates Wort für Wort. Für uns Kommunisten ist das Wort Hezer ein Ehrenadel, wie ebend für die Partei Bebel's. Wir kämpfen weiter in diesem Sinne. Keine Erklärung, und sei sie noch so verlogen, kann die Blutschuld abwischen, mit der sich die SPD und ihre Minister und Parteipräsidenten bedeckt haben. Kein Verbot des Tages kann das Wirken dieser revolutionären Organisation unmöglich machen. Das revolutionäre Proletariat ist da! Es fürchtet kein Parteiverbot. Wir Kommunisten trotzen jedem Verbot und werden in der Illegalität unsere Energien für die proletarische Revolution verzeugsamen, indem wir immer neue Kämpfer aus dem unerschöpflichen Reservoir des deutschen Proletariats für den Endkampf werben! (Bravo! bei den Komm.)

Die Bourgeoisie und die Sozialdemokratie sehen heute nur noch einen Ausweg, um sich vor der Revolution zu retten. Sie sehen ihn nur im Kampfe gegen die Sowjetunion und in der Niederdrückung des revolutionären Arbeiter- und Bauernstaates. Aber wir sprechen es offen aus: in dem Moment, wo Sie den Angriffskrieg gegen Sowjetrußland proklamieren, werden Ihnen die Rotfrontkämpfer aller revolutionären Organisationen, aller Sektionen der kommunistischen Internationale, den Bürgerkrieg im eigenen Lande proklamieren. (Sehr wahr! bei den Komm.)

Seit 1923 haben die deutschen Arbeiter am 1. Mai zum ersten Male wieder für ein politisches Ziel gekämpft. Das ist ein revolutionärer Fortschritt, den wir trotz allen Geschreies von kommunistischer Niederlage absolut auf unser Konto buchen. Diesen Erfolg werden wir zu festigen wissen. Wenn wir zum 1. August das nationale und internationale Proletariat aufgerufen haben, im Gedanken an den Kriegsausbruch von 1914 den revolutionären Willen zu befeuern und den Kriegsschichten der internationalen Bourgeoisie den internationalen Krieg des Proletariats anzufangen und zu organisieren, so ist das eine revolutionäre Aufgabe, die wir zu erfüllen haben und an deren Durchführung wir uns von niemand hindern lassen. Nicht Burgfrieden, wie in den Jahren 1914—1918, sondern die alte Losung Karl Liebknecht's: „Bürgerkrieg gegen die eigene Bourgeoisie!“ ist auch in Zukunft die Lösung des nationalen und internationalen Proletariats. Ich rufe deshalb der Berliner und der gesamten deutschen Arbeiterklasse zu, die revolutionären Energien zu steigern, den Sozialfaschismus im Staate Grzesinski und Jörgiebel's zu erkennen, dem Polizeifaschismus den Kampf auf Leben und Tod anzufangen und sich zu sammeln zum letzten entscheidenden Kampf, zum wirklich und wahrhaft bewaffneten Zustand gegen diesen bürgerlich-kapitalistischen Staat. (Stürmischer Bravo und Händeklatschen bei den Kommunisten.)

# Aussperrung der Ziegeleiarbeiter

## Hungerstreik — Gewerkschaftsbürokraten beantragen Verbindlichkeitsklärung — Arbeiter organisiert den Angriffstempel

Es ist bekannt, daß die Löhne der schlesischen Ziegeleiarbeiter, trotz der schweren und gesundheitsgefährlichen Arbeit, außerordentlich niedrig sind. Der Stundenlohn beträgt in der Spitze 66 Pfg. Der Lohnsatz der schlesischen Ziegeleiarbeiter lag am 31. März ab. Trotz der Hungerlöhne hatten die Gewerkschaftsbürokraten des Fabrikarbeiterverbandes den Tarif nicht gekündigt. Dieser Umstand und die allgemein bekannte wirtschaftsfeindliche Einstellung der Reformisten veranlaßten die Ziegeleibesitzer zu der Auffassung, daß die Zeit zur Durchführung eines Lohnabbaues günstig ist. Die Unternehmer kündigten den Tarif und forderten Lohnabbau. Erst da rafften sich die reformistischen Gewerkschaftsbürokraten unter dem Druck der empörten Arbeiter auf, Unwürdigen auch ihrerseits den Tarif und forderten eine Lohnzulage von — man erräthede nicht — 8 Pfg. pro Stunde. Der Schlichter wurde angerufen. Dieser fällte einen Spruch, der 6 Prozent, bzw. nicht ganz 35 Pfg. pro Stunde Lohnzulage brachte.

Die Antwort der Unternehmer auf diesen Schiedsspruch war folgende:

Sie lezten den Schiedsspruch als „untragbar“ ab. Gleichzeitig verlangten sie eine Reduzierung der Löhne auf die Höhe des Jahres 1927, wobei diese abgebauten Löhne zwei Jahre in Geltung bleiben sollten. Diese Erklärung wurde in verschiedenen Betrieben, so in Hennigsdorf und Hasenau im Kreise Trebnitz, mit einer Kündigung der Gesamtbelegschaft zum 17. bzw. 24. Mai verknüpft.

Raum waren in Hennigsdorf und Hasenau die Ausgänge, die den Standpunkt der Unternehmer bezeugten, im Betriebe angeklebt, schon setzte eine bewußte Ferkungsarbeit der Unternehmer ein. Bewusstlose gingen an die einzelnen Ziegeleiarbeiter heran und forderten sie auf, einen Revers zu unterschreiben. In diesem Revers sollten sich die Kollegen einverstanden erklären, auf Lohnforderungen zu verzichten und für den bisher gezahlten Lohn bis Dezember 1929 zu arbeiten. Dies Erfolg haben die Unternehmer mit diesem Einschüchterungsversuch nicht gehabt.

Die Ziegeleibesitzer drohen, die Aussperrung auf alle Ziegeleien in Schlesien auszuweiten.

Obwohl die Konjunktur in den Ziegeleien eine gute ist und die Unternehmer enorme Gewinne in die Tasche stecken, liegen sich die Gewerkschaftsbürokraten durch die Androhung der Aussperrung einschüchtern. Sie nahmen den Hungerstreik als

Nicht um die Verbindlichkeitsklärung des Hungerstreikes muß jetzt der Kampf geführt werden. Der Schlichtungsprozess muß der Kampf angefochten werden. Die provokatorische Drohung der Besitzer muß die Arbeiter veranlassen, höhere Forderungen zu stellen und den rückwärtslosen Kampf zu organisieren. Nehmen die Arbeiter die Führung des Kampfes selbst in die Hand, indem sie in jedem Betrieb Kampflistungen aus den energiegelichsten Kollegen wählen, so wird es ihnen gelingen, die Besitzer auf die Knie zu zwingen und damit den objektiv günstigen Kampfbedingungen eine weit höhere Lohnzulage zu erzielen, als sie der Schiedsspruch vorseht.

## Organisierte Streikbrecherarbeit

Die Breslauer Maler fordern eine Anpassung ihrer Löhne an die Löhne der Bauarbeiter. Diese Forderung würde einer Lohnherhöhung von etwa 14 Pfennig pro Stunde gleichkommen. Der von den Malern abgeleitete Schiedsspruch brachte ihnen nur 5 Pfennig. Der am Montag begonnene Streik wird einmütig fortgesetzt. Am Montag fand eine Streikerversammlung statt, in der unter anderem für die reformistische „Strätkattik“ bezeichnende Dinge zur Sprache kamen.

Das sozialdemokratische Malerunternehmen, die sogenannte Malerei-Genossenschaft, eine Art Bauhütte, wird, wie üblich, von dem Streik ausgenommen. Als Gegenentlohn erwarten die Arbeiter selbstverständlich, daß dort die Löhne in der von ihnen geforderten Höhe ab sofort gezahlt werden. Doch die reformistischen Gewerkschaftsbürokraten vertreten einen anderen Standpunkt. Sie sind der Auffassung, daß das „sozialistische“ Unternehmen lediglich die im Schiedsspruch vorgesehene Erhöhung zu zahlen braucht. In der Praxis wirkt sich diese Auffassung als

## organisierte Streikbrecherarbeit

aus, denn das Unternehmen führt noch wie vor alle Arbeiten aus, die Arbeiter sind verpflichtet, zur Arbeit zu erscheinen, erhalten aber nicht die von ihnen geforderten Löhne.

Gegen diesen Standal müssen die streikenden Maler ganz entschieden protestieren. Entweder muß die Malerei-Genossenschaft die geforderte Lohnzulage ab sofort zahlen oder der Streik muß auf

# „Euch (Kommunisten) soll man alle erschließen!“ Blutheke im Freidenkerverband

Der Verlauf der Breslauer Mitgliederversammlung

Man denke nicht etwa, diesen ungeheuerlichen Ausdruck hätte irgend ein exzentrischer weißgardistischer General getan, sondern dieser Ausdruck war das ultima ratio der vorgelegten im großen Saal des Breslauer Gewerkschaftshauses tagenden Versammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung. Gemacht wurde er zwar nicht von dem von seinen eigenen Parteigenossen „Völkchenpöbel“ genannten Geschäftsführer, sondern von einem sozialdemokratischen Arbeiter. (Die Vernehmung durch das sozialfaschistische Führerpaar zeigt hier seine erschreckendste Blöße.)

Wir sehen diesen Ausdruck als Motto unseres Berichtes über diese Versammlung, weil er bezeichnend war für den ganzen Geist, den die sozialdemokratische Mehrheit unter Anführung von Pletisch in der Versammlung zum Ausdruck brachte.

„Wir sind auf dem rechten Wege“ nannte Pletisch den Vortrag über die Bestattungsorganisation. Mit Erstaunen mußten die anwesenden proletarischen Freidenker zu Beginn der Versammlung erfahren, daß Pletisch sie nicht gerufen hat, um das Kampfprogramm einer proletarischen Kulturorganisation zu entwickeln, sondern zu einer — man höre — *Matanda*. Pletisch hielt zwar sein Wort nicht, obwohl er pastorale und malandachige Töne anstimmte. Der Kern seines ganzen Vortrags war, neben einer systematischen mit einem ganzen Wust von Lügen, Verdrehungen und Verleumdungen gegen die proletarische Opposition durchsetzten Rede, nichts anderes als: „Genossen, seid ruhig, wir haben dafür gesorgt, daß ihr dreierlei kostenlos befristet werdet!“ Wer glaubte, daß das Leitmotiv einer proletarischen Kulturorganisation Klassenkampf auf dem Boden der Lehrer Marx und Engels sei, der mußte sich von Pletisch eines anderen belehren lassen. In den höchsten Tönen verkündete er: Unser Leitmotiv sind unsere Finanzen!

„Unsere Gegner gehen uns zu Leibe“ posierte Pletisch, und gabte nun die großen Feinde auf, die der Organisation auf dem Felde rücken. Diese Gegner sind, man höre und staune, nicht etwa Merkantilismus und Bourgeoisie, o nein, sie heißen Lebensversicherung und private Bestattungsvereine. Beschwörend rief er den Versammelten zu: „Kamill man uns auch noch Steuern aufhassen.“ Allerdings beschwört er schamhaft, daß es seine Parteifreunde Hilferding & Co. sind, die die Steuern aufhassen. Nach der Auffassung Pletischs sind die Proleten abgestumpft wegen der vielen Wirtschaftskrisen, die Reich, Staat und Kommune (!) in der letzten Zeit heimgesucht haben.

Seine Augen strahlten, als er ganz besonders salbungsvoll den Mitgliedern mitteilte, daß er sich glücklich schätze, wenige Tage vor dem Pfingstfest (!) den Mitgliedern mitteilen zu können, daß der Vorstand, den Wahlsieger der letzten Generalversammlung, geführt hat, nunmehr durch die weisse Einsicht bürgerlicher Gerichte zugunsten des Reformismus entschieden ist. Dann ließ er die Frage aus dem Saal und erklärte mit Pathos, jetzt haben wir freie Bahn, und wie er sich die freie Bahn vorstellt, bewies er dann in der Fortsetzung seiner Rede, in der er ein ganzes System von Lügen gegen die Opposition entwickelte. So verfiel er sich zu der Behauptung, in Berlin könne keine Freidenkerversammlung mehr stattfinden, er verweigere allerdings, daß die Mitglieder der Berliner Organisation diese Versammlungen wiederholt gefordert hätten, sie aber von dem seligen Reformistengefährd aus Angst vor der Kritik der Mitglieder nicht durchgeführt wurde. „Wir wollen Freidenker sein, aber keine politischen Auseinandersetzungen treiben“, erklärte Pletisch, um dann im selben Augenblick mit Pathos sozialdemokratische Politik zu treiben.

Ein ziemlich interessantes Geständnis — entschloßte diesem „Kulturkämpfer“, als er sich bitter beschwerte über die schwere Verleumdung, die ihm die „Arbeiter-Zeitung“ angetan hätte, indem sie ihn „Freidenker-Roske“ nannte. (So, so! Wenn man einen Sozialdemokraten mit dem Namen eines so geschätzten sozialdemokratischen „Kämpfers“ wie Roske benennt, so ist das eine Verleumdung!)

Pletisch beschwerte sich dann, daß in jeder Vorstadt eine Kirche aufsteige und verschluckte wiederum die Tatsache, daß er und seine Fraktionsgenossen im Breslauer Stadtparlament die Gelder für den Religionsunterricht bewilligen. Komisch wirkte es, als er vom Kampf gegen das Konkordat sprach und erklärte, daß „der unabhängige preussische Minister sich maßlos über die gemeinsame Grundgebung gegen das Konkordat ärgerte“. In seiner sprichwörtlichen Demagogie verschwie er allerdings, daß der sich „ärgernde Minister“ ein Parteigenosse von ihm ist.

Pletisch schloß dann seine Rede, wir müssen Freidenker erziehen, denn der Sozialismus kann nur von Arbeitern ertrogen werden. Natürlich war es ihm mit dieser Behauptung nicht ernst, denn als ihn ein Oppositionsgenosse fragte: „Dich interessiert wohl nicht, wenn die *Wollwächter* behauptet, daß Kardinal Vertram noch gar nicht wisse, wieviel zur heiligen Kommunion gehen und doch gute SPD-Mitglieder sind?“ antwortete er: „Ja wohl, das interessiert mich nicht!“ (!)

In der Diskussion ergriff zunächst ein Sozialdemokrat das Wort, dessen Bestammel aber auch kein Sterbenswörtchen über proletarischen Kulturkampf enthielt. Die Jugendentzweigen der aus der Schule Entlassenen sind ihm die größte Kulturkraft.

Ein Redner der Opposition nahm dann die Ausführungen Pletischs etwas unter die Lupe. Solange er lediglich die Frage der Geschäftspraktiken, insbesondere die Frage der Beitragserhöhung, kritisierte, hat man ihn großmütig sprechen lassen. Als er jedoch zu einer wichtigen Frage des proletarischen Klassenkampfes, zum Blutbad in Berlin Stellung nahm, da setzte das gutorganisierte Reichs-Kommando sofort ein und mit Gelächter gaben die sozialdemokratischen „Freidenker“ ihrer Freude Ausdruck über die Ermordung von 27 Proleten in Berlin.

Ein zweiter Redner der Opposition unterzog die Rede Pletischs einer Kritik unter dem Motto: „Die Freidenker sind Soldaten der proletarischen Geistesrevolution.“ Die wichtigsten Anklagen trafen die sozialdemokratischen Kleinbürger so sehr, daß sie nur Wat aufheulten. Der ganze Geist dieser Kulturkämpfer kam zum Ausdruck, als sie die Verteidigung der proletarischen Kulturkampforganisation durch den Genossen, die von Pletisch in völliger Unkenntnis der Geschichte der proletarischen Freidenker beschwört wurde, brandmarkierten mit einem „Acht!“ Er wandte allerdings etwas kleinlaut, als der Genosse ihnen zurief, er dachte, in einer Freidenker-Versammlung, und nicht in einem Kaffeehaus zu sein. Die bitteren Zehner des Bezirks an der proletarischen Freidenkerbewegung durch die Pletisch und Konjorten seit den sozialdemokratischen „Kulturkämpfern“ so sehr auf die Beine, daß sie durch ohrenbetäubenden Lärm der Fortsetzung der Rede ein Ende zu bereiten versuchten. Mit Recht rief ihnen der oppositionelle Genosse zu, ein proletarischer Freidenker läßt sich die Synagoge nicht verbieten. Unter dem stürmischen Beifall der wirklichen proletarischen Freidenker im Saal endete der Genosse seine Rede mit dem Ruf: „Die proletarische Revolution wird aus aber auch Spiegberger hinweggehen.“

Einige Sozialdemokraten, unter denen besonders ein Lehrer auftrat, gaben dann noch ihr Sprichlein zum besten. Es handelte sich um die schlagfertige, hieße vielmehr diesen arbeitslosen Geistes zum Ehren antun.

In gewohnter Demagogie versuchte nun Pletisch im Schlußwort die Anklagen der Opposition zu entkräften. Da sein Geist nicht reichte, auch nur einen Satz der Rede der Opposition zu widerlegen, griff er nach sozialdemokratischer Art zur Lüge. So erzählte er das Märchen von den katholischen Kommunisten-Oberschleis, hüllte sich allerdings, von den mehr als katholischen Sozialdemokraten Breslaus (siehe *Kranold & Co.*) zu sprechen. Wie ihn das Auftreten der Opposition aus seiner rosenrot pastoralen Gemütslichkeit brachte, bewies das Geständnis, „jetzt werden wir Fraktionsarbeit machen und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen die verfluchten Kommunisten zu Felde ziehen.“ In welcher Voraussicht beschwört er seine sozialdemokratischen Schützlinge, ihm treu zur Seite zu stehen, damit sie nicht etwa unter die Räder kommen.

Vor allen Dingen zeigte die gestrige Versammlung für jeden Denkenden klar und eindeutig, wo die Spalte der proletarischen Kulturkampforganisation zu suchen sind. Sagte doch Pletisch während der Rede eines oppositionellen Genossen wörtlich: „Wenn die Genossen dort unten nur noch mehr brüllen würden, der Redner hat zu ein lautes Organ!“ Erwünschte also den SPD-Nachwuchs, um die Anklagen der Opposition nicht hören zu müssen.

Nicht unerwähnt bleiben darf der Vorlesende, ein Renegat an der proletarischen Bewegung. Er sah oben als die typische Marionette des Sozialdemokraten Pletisch. Jedem Arbeiter wurde offen demonstriert das wahre Gesicht dieser Hausen-„Kommunisten“. Für die proletarischen Freidenker, insbesondere für die Opposition im Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, muß diese Versammlung ein Feind gewesen sein. Sie gab den unwiderlegbaren Beweis, daß die Pletisch und Konjorten mit allen Mitteln des Terrors unter Einsetzung ihrer Reichsbanner-Kollaboranten gewillt sind, den proletarischen revolutionären Geist aus der Organisation hinwegzujaugen, um einen schleichend-friedlichen Bestattungsbereich heraus zu machen, mit Mitgliedern, die widerspruchslos und andächtig in den Makandachten des Herrn Pletisch zu sitzen gewillt sind.

Diese Versammlung muß allen proletarischen Freidenkern zuraufen: Nun aber alle Kräfte angepannt, um das Werk des Reformismus in dieser großen Kulturorganisation des Proletariats zunichte zu machen.

Wenn alle Proletarier mit rotem, revolutionärem Blute ihre Kräfte anspannen, dann wird sich ganz bestimmt die von Pletisch angestricheltes ausgeprochene Möglichkeit, daß der Reformismus unter die Räder kommt, erfüllen.

Freidenker-Genossen, nun erst recht und trag allehem ans Werk, organisiert den Kampf, auf daß der Freidenkerverband, den Traditionen der proletarischen Freidenkerbewegung gedenkend, zu einer wirklichen, nicht von Lebensversicherungs- und Bestattungsvereinen, sondern von der Bourgeoisie und der Kulturreaktion gefährdeten Kampforganisation des Proletariats wird.

## Arbeitersport

Die Entwicklung des Wintersports im 10. Bezirk

Nachdem dieser überaus lange Winter mit seiner günstigen Schneelage zu Ende ist, wollen wir einmal Rückschau halten. Allgemein ist gesagt: Von großer Wichtigkeit ist, daß wir mit unseren Veranstaltungen an die Öffentlichkeit treten. Einen treffenden Beweis der Umstellung gibt uns Petersburg. Sie mußten den Turnbetrieb wegen zu großer Kälte einstellen und betrieben dafür roge den Wintersport. Den Erfolg zeigen vier gutgelungene Veranstaltungen mit einer großen Teilnehmerzahl (141) und einer Rekordziffer von Zuschauern. Zur Geltung gelangten Schyringen, Langläufe und Rodeln. Auch in Schreiberhau vergrößerte sich die Anhängerzahl. Am ersten Bundes-Wintersportfest in Johanneberg betätigten sich als einzige Vertreter des 10. Bezirks fünf Schreiberhauer Bundesgenossen mit Erfolg. Auch internationaler Sportverkehr mit der Tschschaslowa wurde gepflegt. Eine weitere Veranstaltung war das Hermsdorfer Wintersportfest mit 65 Teilnehmern. Gute Fortschritte werden auch von Siegau gemeldet. Nicht weniger als 16 Trudensportstunden, fünf Geländebungen, ein Vereinskampfbewerb sowie gemeinsame Ausfahrten wurden durchgeführt. Hier betrug die Gesamtteilnahme 860 Bundesgenossen. Schwanderungen, die die Vereine Firschberg, Grunau, Schmiedeburg usw. mit guter Beteiligung unternahmen, werden ebenfalls für unsere Bewegung, Schmiedeburg hat sich die größte Mühe gegeben, eine Sperrungsbahn zu erhalten; sie hoffen, daß ihr Wunsch in diesem Jahre erfüllt wird. Die Grundlage für die Aufbaubarbeit des Wintersportwartes sollten drei Bezirks-Schießkurse vermitteln. Die Gesamtteilnahme an den Lehrgängen betrug 68. Alles in allem, ist es auch im Wintersport vorwärts gegangen.

Die Kultur und Sportkoll. Freitag im „Ober-Schiefer“ Monatsversammlung um 20 Uhr.

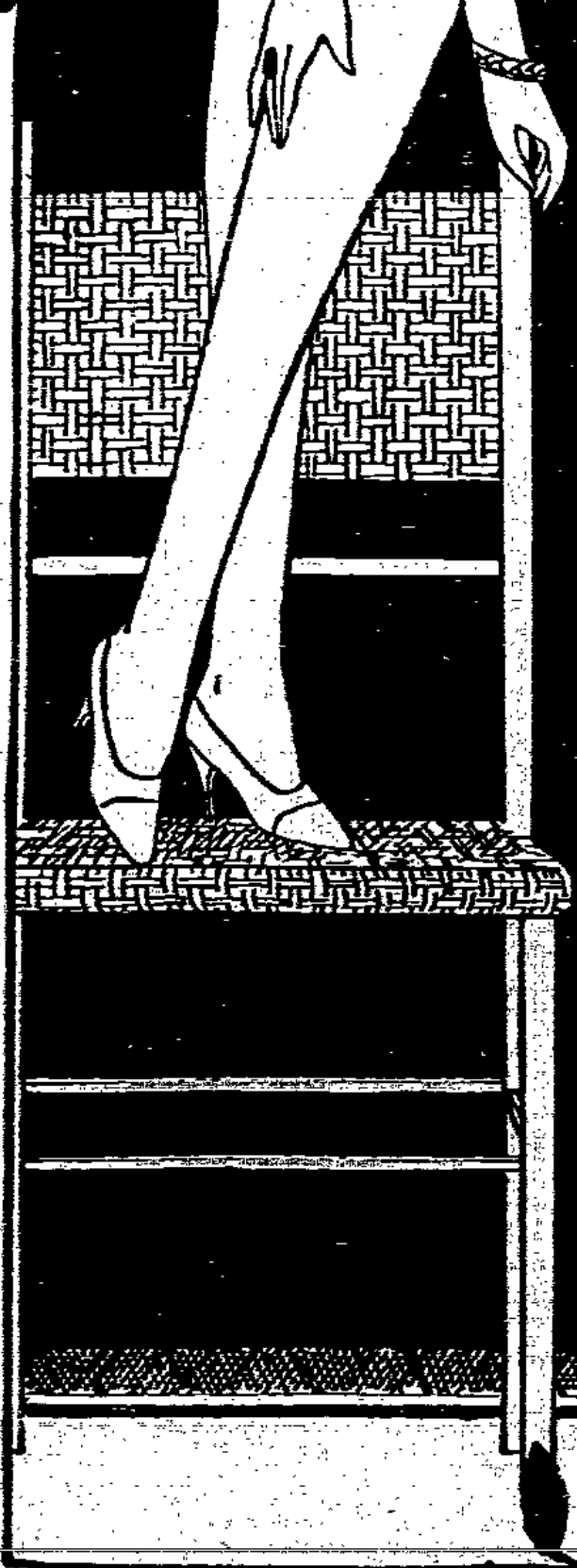
## Rundfunk-Programm

Donnerstag, 16. Mai, 9.30: Gleich: Schulfunk. Auf: Schillerdenkmal der Rath. Volksschule 4, Hindenburg. Paul Rania (Vortrag). • 16: Dr. Ernst Boehl: Stunde mit Büchern. • 16.30: Beliebte Ouvertüren. Funkkapelle. • 18: Gleich: Dr. Penker: Aus der Geschichte der deutsch-österreichischen Industrie. • 18.25: Dr. Haushild: Idee und praktische Bedeutung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates. • 19: Landger. Rat Dr. Rahn: Miet- und Wohnungsrecht. • 19.25: Reg.-Präsident Dr. Roesch: Der Regierungsbereich. • 19.50: Welter. • 19.55: Auf: in die Oper des Abends. • 20: Stadttheater Breslau: *Die Fledermaus*. • 20.15: Unterhaltungsmusik. Erstes Oberst. Bandonten-Orch. Gleich. • 18: G. Hallama: Frühling im Rabengebürg. • 18.20: Gleich: C. Romat. M. b. L.: Grenznot der oberösterreichischen Wirtschaft. • 18.45: Prof. Dr. Landsberger: Der englische Kunstcharakter. • 19.25: Welter. • 19.25: Frk. Risch: Spartenrichtungen der Arbeitnehmer. • 19.50: Englische Kultur. • 20.15: Rudner: Symphonie Nr. 8 in *B*-dur. Schell. • 20.15: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Eugen Heurer. • 0.30: Nur für Breslau: Nachtkonzert der Funkkapelle.

Freitag, 17. Mai, 16: Hausfrauenbund Breslau: Hanna Klein: Der Umgang (Cape) im Wandel der Zeiten. • 16.30: Gleich: Unterhaltungsmusik. Erstes Oberst. Bandonten-Orch. Gleich. • 18: G. Hallama: Frühling im Rabengebürg. • 18.20: Gleich: C. Romat. M. b. L.: Grenznot der oberösterreichischen Wirtschaft. • 18.45: Prof. Dr. Landsberger: Der englische Kunstcharakter. • 19.25: Welter. • 19.25: Frk. Risch: Spartenrichtungen der Arbeitnehmer. • 19.50: Englische Kultur. • 20.15: Rudner: Symphonie Nr. 8 in *B*-dur. Schell. • 20.15: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Eugen Heurer. • 22: Reichstagschrift.

Sonntag, 18. Mai, 15.45: Gab M. Spymann: Stunde mit Büchern. • 16.15: Schlager-Revue. Funkkapelle. • 17.45: Die Filme der Woche. Referenten: Berber Wabinger und Dr. Heinz Hamburger. • 18.20: Esperanto. • 18.30: Gleich: Theo Rausch: Der Jugendliche und der Sport. • 19.25: Prof. Dr. Rahn: Dialog. Marianne Kub. Dr. Franz Joseph Engel. • 20.15: Herzliche Pfingstgrüße Funkkapelle. • 22.30: Langmusik des Funk-Jazzorchesters.

# Strümpfe



Aus der Fülle unserer Auswahl sind hier einige Beispiele, durch die wir Ihnen den Pfingst-einkauf leicht machen wollen. Es lohnt sich: Tietz-Qualitäten zu Tietz-Preisen zu kaufen.

- Damen-Strümpfe**  
Washkunselwaid mit Doppelsohle und Hochferse, fehlerfrei ..... **1 50**
- Damen-Strümpfe** Washkunselwaid, regulär gewirkt, Doppelsohle u. Hochferse, Doppelland, besonders hochwertig ..... **1 95**
- Damen-Strümpfe**  
feinwirkende Washwaid, im großen Farbsortiment ..... **2 45**
- Damen-Strümpfe** Weltmarke L. R. O. • Bembergseide, Goldstempel 4.90, Silberstempel ..... **3 75**
- Damen-Strümpfe**  
Bembergseide, Silberstempel Goldstempel 2.85 ..... **2 45**
- Herren-Socken**  
feinste Ausmusterung, hochwert. Qualitäten ..... **1 95**
- Herren-Socken**  
B-Wolle Jacquard, zum Teil mit Kunstseide gemustert ..... **75**
- Kindersöckchen**  
mit 4parten Wollrändern, Größe 1 (Steigerung 5 Pf. pro Größe) ..... **50**

**LEONHARD AKTIEN-GES.**  
**Tietz**  
Breslau, Ohlauer Straße 71-73  
früher Lindemann & Co. A. G.

# Breslau

## Die Sozialdemokraten sogar für Religion in der Irrenanstalt

Das ist kein Witz! In den Ausschüssen der Stadtverordnetenversammlung haben unsere Genossen beantragt, die Schulen, die in dem Staat für „Religionsunterricht“ in den Volksschulen und für „Gottesdienste“ in den Krankenhäusern eingerichtet sind — es handelt sich um viele Tausende von Mark — zu kürzen. Diese Anträge wurden abgelehnt, und zwar durch die Sozialdemokraten. Das Schöne ist, daß in den Religionsetat der Krankenhäuser auch einbezogen ist die „Seelsorge“ in — der Irrenanstalt auf der Einbaumstraße!

Bravo, ihr Herren Tilly (der für Religion in Irrenhäusern kündigt) und Dars (der sich der Stimme enthielt). Wir werden uns das merken, und die noch nicht ganz verdohten sozialdemokratischen Freidenker werden sich sicher über die rührende Frömmigkeit ihrer Obergossen sehr freuen. Es lebe die neueste Kulturmission der SPD.: nicht nur der Schule, sondern auch dem Irrenhaus die Religion zu erhalten. Wenn Bebel das geahnt hätte!

### Wo ist Diebstahl?

Die Gerüchte von der Unwesenheit Diebstahls in Breslau erhalten sich hartnäckig. In dem Kreis, wo Diebstahl früher verheerete, soll er mehrmals beobachtet worden sein und soll auch immer wieder Unterschlagung finden. In der Nacht zu gestern wurde die Ackermaschine nach dem Hause Bahnhofsstraße 22 gerufen. Das Haus wurde erfolglos abgesucht, trotzdem Hausbewohner mit Bestimmtheit erklären, Diebstahl gesehen zu haben.

### Die Brotfabriken vor dem Streit

In einer Funktionärerversammlung der Breslauer Großbäckereien wurde u. a. folgende Entschließung angenommen:

„Die Funktionäre in den Breslauer Brotfabriken erklären sich mit der freitenden Mühlenarbeiterschaft solidarisch. Sie übertragen die Betriebsräte der Betriebe, die noch mit Mehl aus befreiten Betrieben beliefert werden, den Betriebsleitungen nahezuweisen, diesen Mehlbezug einzustellen, da sonst mit einer Arbeits-einstellung gerechnet werden muß.“

Bäder, zögert nicht lange, tretet in den Streit! Damit helft ihr den Mühlenarbeitern und euch selbst, da die Bäderbesitzer ohne Kampf zu keinen Verbesserungen eures Miettarifs bereit sein werden.

### Polizeikontrolle der Gewerbetreibenden

Im Monat April wurde durch das Gewerbeamt eine große Anzahl Nahrungsmittel-Proben zur chemischen Untersuchung angeliefert. Hier von wurden beanstandet: 10 Proben Vollmilch wegen Entschämlung, 8 Proben Vollmilch wegen Verschmutzung, 1 Probe Butter wegen zu hohen Wassergehalts, 1 Probe Erbsenbrotweizen wegen zu geringen Alkoholgehalts. Durch das Untersuchungsamt der Qualitätsprüfstelle, Breslau, Freiburger Bahnhof, das dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung steht, wurden beanstandet: 34 Proben Vollmilch, weil hygienisch nicht einwandfrei, 1 Probe Schellfisch, weil verdorben, 1 Probe Rindfleisch wegen Tuberkulose, 1 Probe Kalbsgelenke wegen starker Durchsetzung der Lunge mit Blut, 1 Huhn, weil verdorben, 2 Hühner wegen Tuberkulose. Auf Sauberkeit wurden revidiert: 867 Fleischereien, 493 Bäckereien, 429 Schankwirtschaften, 178 Fischgeschäfte, 95 Wild- und Geflügelhandlungen, 1296 Milch- und andere Lebensmittelgeschäfte, 35 Weingroß- und 69 Weinleinhandlungen, 7 Vogelhandlungen, 172 Straßenhändler; die Stände der Großmarkthalle und der Markthalle I und II. Zur Anzeige gelangten: 13 Gewerbetreibende wegen Unsauberkeit der Verkaufsräume und der Lebensmittelzubereitungsgeräte sowie wegen Duldens von Hausieren in Werkstätten, 16 Gewerbetreibende wegen unvorschriftsmäßiger und schmutziger Bierleitungen und Spülwannen, 5 Gewerbetreibende wegen Nichtschlzens von Lebensmitteln vor Staub, 4 Gewerbetreibende wegen unerlaubten Milchhandels, wegen Ausmehlens von Milch in Hausfluren und wegen falscher Aufschrift an Milchgefäßen, 7 Gewerbetreibende wegen Führen von verdorbenen Waren in Milchgeschäften, 3 Gewerbetreibende wegen Aufbewahrung von Lebensmitteln im Schlafraum, 3 Gewerbetreibende wegen Herstellens von Wurst in einer Wohnküche, 13 Gewerbetreibende wegen Verlaufs von verdorbenen Waren an Sonntagen, 2 Gewerbetreibende wegen Verlaufs über die Straße nach 19 Uhr. Verurteilt wurden: 230 Gewerbetreibende, weil sie die einschlägigen Polizeiverordnungen erstmalig nicht beachtet haben. Die Revisionen der Waagen, Maße und Gewichte erfolgten in 1697 Gewerbebetrieben. Hierbei wurden 172 Gewichte, 1 Tafelwaage, 1 Dezimalwaage, 32 Flüssigkeitsmaße, weil unvorschriftsmäßig, eingezogen. Gegen 70 Gewerbetreibende wurden deshalb Strafanzeigen vorgelegt.

### Mittelschlesien

Brieg, Stahelhelmpflege. Am Sonntag hielt der hiesige Stahelhelm einen „Werbetag“ ab. Aus allen umliegenden Städten und Dörfern eilten die Stahelhelmtreuer in „Scharen“ von 5 bis 20 Mann nach Brieg. Und so brachen sie trotz Anspannung aller Kräfte ganze 200 Mann auf die Beine. Im „Bergel“ fand anschließend eine Versammlung statt, in der der stellvertretende Gauleiter des Stahelhelms über die Ziele sowie über das Vollabgehehen des Stahelhelms sprechen wollte. Er brachte aber nur ein Anglistammel vor dem „drohenden Bolschewismus“ fertig. Nach dieser Versammlung fand ein Vorbeimarsch statt. Das war ein Bild für Götter. Stürmische Gelächter der Umstehenden begleitete diesen „Parademarsch“. Abends fand ein „Deutscher Abend“ statt, bei dem die „Gelben des Tages“ ihren Vesper über die Stamme im Alkohol ertränkt haben. So lächerlich diese Burlesken sich machen, wäre es doch Zeit, daß die Brieger Arbeiterschaft ihnen klar macht, daß die Straße dem Arbeiter gehört.

Nablowitz. Wer kommt für den Schaden auf? Der hiesige Nachtwächter ist gezwungen, neben seinem Diensthunde auch noch einen privaten Hund zu halten, der das Haus während seiner Abwesenheit in der Nacht bewachen muß. Vor einiger Zeit biß dieser Hund einen das Grundstück betretenden Briefträger ins Bein, der daraufhin ohnmächtig wurde und zum Arzt geschafft werden mußte. Nunmehr verlangt der Briefträger von dem Nachtwächter 122,50 Mark für Schmerzensgeld, ärztliche Behandlung und sonstige Unkosten. Von der Gemeinde wurde diese Forderung der Haftpflichtversicherung überwiesen, die aber eine Bezahlung ablehnte, weil es sich herausstellte, daß der Hund überhaupt nicht in der Versicherung ist. Nun soll der Nachtwächter die beträchtliche Summe aus der eigenen Tasche bezahlen, was er selbstverständlich nicht kann, da er Anwalt ist. Unseres Erachtens ist die Gemeinde verpflichtet, für den Schaden aufzukommen, denn sie hätte den Hund des Nachtwächters — der ja eine durch dessen Gemeindedienst bedingte Notwendigkeit war — in der Haftpflichtversicherung aufnehmen lassen müssen. Da sie das verweigert, muß sie jetzt auch für die Folgen der Versicherung einstehen.

## Was dem Pflegepersonal zugemutet wird!

# Hungertost im „Allerheiligen“!

Täglich noch nicht ein Achtel Pfund Fleisch — Zum Abendbrot gibt es einen Ruhlaje „Zulage“ für Nachtwachen eine Apfelsine!

Breslau, 16. Mai.

Ueber die Verpflegung in den Breslauer Krankenhäusern wird oftmals geklagt. Aber nicht nur die Kranken scheinen Grund dazu zu haben, sondern auch die Schwestern und das übrige Pflegepersonal bekommen ein Essen vorgelegt, über das einmal, da es sich ja um städtische Einrichtungen handelt, in der Öffentlichkeit gesprochen werden muß.

Vor uns liegt ein willkürlich zusammengewürfeltes Wochenbelegedel des „Allerheiligen-Hospitals“. Nur an vier Tagen der betreffenden Woche hat das Personal zum zweiten Frühstück eine Tasse Milch bekommen; an den anderen drei Tagen ging es leer aus. Zu Mittag gab es neben der üblichen Leinwandlutschnitten Suppe an einem Tage, dem Freitag z. B., Badoft und Semmelkloße. Kein Stückchen Fleisch; denn am Abend wurde dem Personal ein saurer Hering und ein (!) Ruhlaje vorgelegt.

Wahrscheinlich gelten in dem doch wohl überkonfessionellen „Allerheiligen“ die katholischen Speisevorschriften?

Dann scheint es uns allerdings, als wären diese nicht nur am Freitag in Gültigkeit, sondern während der ganzen Woche. Denn auch an den anderen Tagen, einschließlich des Sonntags, gibt es — man höre und staune — ganze 50 Gramm, d. h. noch nicht einmal ein Achtel Pfund Fleisch oder Knochenbrust. Fast noch weniger als das Mittagessen ist das Abendbrot. Was soll man dazu sagen, daß das Personal

Mittwoch Hühnerle und Pellkartoffeln, Freitag sauren Hering, Pellkartoffeln und den besuchten Ruhlaje und Sonnabend Weißkase und eine Apfelsine (!) bekommt?

Welcher merkwürdige Geschmack ist wohl für eine solche „Speise“ folge verantwortlich? Glaubt die Leitung des Hospitals, daß das Personal mit einem solchen Fraß — anders kann man es nicht nennen — bei Kräften und feinem gewiß nicht leichtem Dienst gewachsen bleiben soll?

Noch skandalöser als die schon unmögliche „Kost“ für Mittag und Abend sind die „Zulagen“, die für die Operationschwwestern, die Nachtwachen und die Stationsleiterinnen, also für diejenigen, die einen besonders anstrengenden Dienst haben, gewährt werden. Man höre:

Montag ein Gl., Dienstag ein Paar Wiener, Mittwoch einen „Appetitkase“ (!), Donnerstag ein Gl., am Freitag eine Apfelsine (!)

Wie wäre es, wenn der sozialdemokratische Stadtrat Sondersberg, der für die Krankenhäuser verantwortlich ist, einmal von der vorstehend geschilderten Mittags- und Abendkost leben würde, und wenn er Nachtwachen übernehme, und während dieser Zeit von der „Zulage“ Apfelsine leben wollte?

Geküht wird der Skandal durch die Tatsache, daß dem Personal die Verköstigung täglich mit 1,75 Mark berechnet wird. Wir wollen nicht, was so viel kosten soll, denn wenn wir z. B. das Sonnabendessen berechnen wollten, lämen wir auf folgende Summe zu nicht richtig berechnete Summe: 1/4 Liter Milch 7 Pfennig, Tomaten-Suppe 26 Pfennig, 50 Gramm Schweinefleisch 12 Pfennig, Erbsen 10 Pfennig, Salatkartoffeln 10 Pfennig (Mittagskost); Ruhlaje 6 Pf., (100 Gramm) Apfelsine 15 Pfennig (Abendbrot);

ergibt also für den Tag zusammen 85 Pfennig, d. h. die Krankenhausverwaltung bezahlt das Essen doppelt so teuer, als es im Haushalt kostet.

Wir glauben, das von uns heute veröffentlichte Material ist so empörend, daß wir uns eines Kommittees enthalten können. Wir wollen deshalb nur noch betonen, daß die kommunalistische Stadtverordnetenfraktion Anträge eingebracht hat, die in Krankenanstalts-Gesetz eingehenden Summen für Verköstigung und Erfrischungen um den Betrag zu erhöhen, der in den gleichen Gesetzen für die Abhaltung von — „Gottesdiensten“ vorgegeben ist. Wir sind sicher, daß dieser Antrag unserer Genossen alleseitige Billigung finden wird.

## Raubmordversuch im Kreise Breslau

Der Täter gelähmt

Gestern, Mittwoch, ereignete sich in Meleschowitz, Kreis Breslau, eine furchtbare Missetat. Die 60 Jahre alte Frau Kaufmann, die in einem eigenen Häuschen am Ende des Dorfes wohnte, wurde von einem jungen Mann in der Wohnung überfallen und durch Schläge mit einem Zentrifugenschlüssel und einer Kohlenkugel so schwer verletzt, daß ihr Zustand hoffnungslos ist. Der Täter wurde von Arbeitern aus der nahen Pflanzung auf den Alarm der Tochter hin verfolgt, im Walde auf der Flucht mit dem Fahrrad gestolzt und bewußtlos geschlagen. Es handelt sich um den 20 Jahre alten Bierauschenker Hans Pietlich aus Wltau. In der ersten Vernehmung sagte der von einem Arzt durch Spritzen ins Bewußtsein zurückgerufene schwerverletzte Täter aus, daß er auf die ältere Frau ein Sittlichkeitsverbrechen geplant habe. Diese Behauptung wird bezweifelt. Eine Reihe von Momenten spricht für einen Raubüberfall.

### Betriebsmord!

Drei Arbeiter tot, sechs verletzt

Ein schwerer Unglücksfall hat sich vorgestern in der Juckerfabrik Bernstadt ereignet. Beim Bewegen eines fahrbaren Transportbandes wurde ein Stromzuführungskabel durch Mißbehändigung dadurch das aus Eisen bestehende Gerät unter Strom gesetzt. Infolgedessen sind neun an dem Gerät beschäftigte Arbeiter mit dem elektrischen Strom in Berührung gekommen. Drei starben sofort tot zu Boden. Die übrigen sechs trugen schwere Lähmungen davon.

Angeblich soll bereits eine Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft stattgefunden haben, die — natürlich — ergeben hat, daß die Betriebsleitung an dem furchtbaren Unglück „unschuldig“ sei. Wir glauben an die Ernsthaftigkeit dieser „Untersuchung“ nicht und verlangen, daß unter Obhut der Arbeiter festgestellt wird, wie es möglich war, daß derartig schlechtes Material, worauf doch unabweisbar das Unglück zurückzuführen ist, verwendet werden konnte.

## Die Breslauer Notstandsarbeiter und Erwerbslosen protestieren gegen Unterstützungsraub und die Pläne des Magistrats Scharfer Protest auch gegen Blut-Sörgiebel

Am Montag und Dienstag veranstaltete der Landeserwerbslosen-Ausschuß Versammlungen für die Breslauer Notstandsarbeiter und Erwerbslosen, in denen zu der von der Reichsregierung geplanten „Reform“ der Arbeitslosenversicherung, sowie zu der vom Breslauer Wohlfahrtsamt in Aussicht genommenen Verschlechterung bei der Notstandsarbeit Stellung genommen werden sollte.

Bei den Notstandsarbeitern in den „Gubertus-Jälen“ behandelte Genosse Stadtkommissar Albeit das Recht der Notstandsarbeiter. In der Diskussion, an der sich mehr als zehn Notstandsarbeiter beteiligten, wurden Klagen über unerhörte Zustände auf den einzelnen Baustellen vorgebracht, insbesondere über das rigorose Antreiber-system, das auf verschiedenen Baustellen, vor allem bei Privatunternehmern, herrscht. Protest wurde erhoben gegen die Maßnahmen des Breslauer Wohlfahrtsamtes, die darin bestehen, daß die ausgefertigten Erwerbslosen nur noch mit vierstündiger Notstandsarbeit an Tage beschäftigt werden sollen. Diese Maßnahme ist bereits auf den Gieseler Friedhöfen durchgeführt worden und soll auch bei anderen Arbeitsplätzen zur Einführung kommen. Ferner wurde auch die Pflichtarbeit beanstandet, bei der neben der Unterstützung noch ein Stundenlohn von mannsig Pfennig gezahlt wird. Letztere Maßnahme wird von den Notstandsarbeitern als Lohnbrüdererei schlimmster Art bezeichnet.

Stadtrat Genosse Ammon ergriff ebenfalls das Wort und wandte sich gegen die von einer bestimmten Seite ausgehenden Gerüchte, wonach er für die unsozialen Maßnahmen des Wohlfahrtsamtes verantwortlich sei.

Tatsächlich ist er als einziger gegen diese Maßnahmen eingetreten.

Die ganze Notstandsarbeit ist keine Lösung der Notlage der Erwerbslosen, sondern nur das Verschwinden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung wird das Elend der Arbeiterschaft beseitigen. Wie lange der Zustand noch dauern wird, hängt nicht von Einzelpersonen ab, sondern davon, wann die Gesamtarbeiterschaft erkannt haben wird, was zu tun ist. Die Ausführungen des erkrankten Ammon fanden den lebhaftesten Beifall.

In der Erwerbslosenversammlung im „Berg-Zeller“ referierte Genosse Albeit über die geplanten „Reformen“ in der Arbeitslosenversicherung, Reformen, die sich nur gegen die Arbeitenden und Erwerbslosen richten, wie z. B. die Senkung der Unterstützung, Erhöhung der Beiträge usw. Gegen eine solche „Reform“ muß von Seiten der Erwerbslosen der schärfste Widerstand organisiert werden.

Ein Notstandsarbeiter, Ohmann wies dann noch auf die bereits in der Notstandsarbeiterversammlung geschilderten Mißstände bei der Notstandsarbeit sowie auf den Mangel der Notstands-

arbeit beim Wohlfahrtsamt hin. In der Diskussion wurde mit Recht verlangt, daß die Erwerbslosen mehr denn je aktiviert werden müssen, damit die Verschlechterungsabsichten der Reichsregierung, in der ja auch vier sozialdemokratische Minister sitzen, zunichte gemacht werden.

Nachstehende Resolutionen fanden in der Notstandsarbeiter- sowie in der Erwerbslosenversammlung einstimmige Annahme:

„Die heute versammelten Breslauer Erwerbslosen protestieren auf das entschiedenste gegen die von der Reichsregierung geplante „Reform“ der Arbeitslosenversicherung. Die bisherige Regelung der Versorgung der Arbeitslosen ist schon ungenügend wie sie gewesen. Eine weitere Verschärfung der Unterstützung, wie sie geplant ist, würde eine große Verschlechterung der schon unerhörten Lebenslage der Erwerbslosen bedeuten. Die versammelten Breslauer Erwerbslosen fordern dagegen: Zahlung der Arbeitslosenversicherung für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit; Zahlung von einheitlichen Unterstützungssätzen.“

„Die heute versammelten Breslauer Erwerbslosen und Notstandsarbeiter nehmen mit Entschiedenheit davon Kenntnis, daß das Breslauer Wohlfahrtsamt die Bierkundschaft sowie das Pflichtarbeitssystem für die Breslauer Wohlfahrtsarbeiter einführen will. Sie betrachten diese Maßnahme als eine große Verschlechterung ihrer an und für sich schon schlechten wirtschaftlichen Lage sowie als eine Lohnbrüdererei, und verlangen auf das entschiedenste, daß diese beiden unsozialen Maßnahmen sofort aufgehoben werden. Die Breslauer Notstandsarbeiter sind gewillt, diese Forderung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu vertreten.“

„Die heute versammelten Breslauer Notstandsarbeiter stellen hiermit folgende Forderungen an das Breslauer Arbeitsamt sowie an das Wohlfahrtsamt:

1. Annullierung der Notstandsarbeiter-Vorteilung sowie der einzelnen Dilettanten bei den Behörden, damit Mißverständnisse durch persönliche Rücksprache sofort abgestellt werden können.
2. Verlängerung der Notstandsarbeit, wenn durch Feiertage und sonstige Anlässe ein Lohnausfall eingetreten ist.
3. Verbilligung der gelieferten Arbeitskleidung um 50 Prozent.
4. Verbot der Entlassung bei Krankheit.“

(Die Resolution gegen Sörgiebel werden wir morgen veröffentlichten.)

# Waldenburger Bergland

## Keine Arbeit, keine Rente...

### Proletenbittal

Wie die ausgesteuerten Erwerbslosen in den kleineren Städten der Provinz Schlesien „unterstützt“ werden, sei durch folgendes Beispiel aus Jauer illustriert. Dort erhielt der Arbeiter P. R. unter dem 30. April dieses Jahres von dem Magistrat der Stadt Jauer folgende Mitteilung:

„Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß die Zahlung der Armenunterstützung an Sie nur noch bis längstens 12. kommenden Monats erfolgt.“

Wir fordern Sie hiermit auf, sich nunmehr bald geeignete Lohnarbeit zu besorgen und bemerken, daß wir Ihre zwangsweise Unterbringung in eine Arbeitsanstalt auf Grund des § 21 der Preussischen Ausführungsvorschriften zur Fürsorgeordnung wegen Arbeitslosigkeit beantragen werden, wenn Sie der Anforderung nicht Folge leisten sollten.“

Der Magistrat fordert den Arbeiter auf, sich „geeignete Lohnarbeit zu besorgen“, obwohl er wissen mußte, daß Jauer und die nähere Umgebung ebensowenig Arbeitsmöglichkeiten bietet, wie die anderen Teile der „demokratischen“ Republik. Der Arbeiter gab sich noch vor der Aufforderung Mühe, Arbeit zu finden. Um Beweise zu haben, daß er tatsächlich nach Arbeit gefragt hat, ließ er sich von jeder Firma eine Bescheinigung ausstellen, aus der hervorgeht, daß die Firma ihn nicht einstellen könne. Solche Bescheinigungen stellten u. a. aus:

Niederlagsverwaltung der Firma G. F. Lehmann, am 18. April.  
Firma Paul Wülfel, am 20. April.  
Schleifische Granitwerke Tschirnitz, am 3. Mai.  
Kartoffelkudensfabrik Gemmelwitz, am 6. Mai.

Der Arbeiter, der trotz redlichster Mühe keine Arbeit finden kann, ist zugleich schwer krank. Deshalb stellte er den Antrag auf Invalidenrente. Dieser Antrag wurde ihm unter dem 11. April abgelehnt. In der Begründung der Ablehnung hieß es:

„Sie leiden an epileptischen Krämpfen, die sehr selten auftreten. Zur Beseitigung leichter, zum Teil auch mittelschwerer Arbeiten an ungeschützter Stelle sind Sie ohne größere Unterbrechung fähig.“

Der Arzt ist über den Gesundheitszustand des Arbeiters allerdings anderer Auffassung. Dr. Schindera stellte dem Kollegen P. R. am 30. April folgende Bescheinigung aus:

„Herr P. R. leidet an epileptischen Krämpfen, die auf die ganze Arbeitsfähigkeit des Patienten während gewirkt haben. Es ist nicht anzunehmen, daß der Patient in absehbarer Zeit einer Arbeit wird nachgehen können.“

Im Interesse des Kranken ist zu empfehlen, daß jede nur mögliche Stelle dem Patienten bei der Erreichung einer Invalidenrente behilflich ist.“

Die im Vorstehenden gemachten Angaben sind Tatsachen, die keines Kommentars bedürfen.

### Die eigenen Kinder vergiftet

In der Hochwaldsiedlung Weißstein ereignete sich eine furchtbare Tragödie. Dort wohnt die von ihrem Ehemann seit Monaten verlassene Frau T. L. Aus noch nicht restlos geklärteten Ursachen öffnete Frau T. L. den Gashahn, nachdem sie mit ihren drei jüngsten Kindern zu Bett gegangen war. Der Vorgang wurde leider zu spät bemerkt. Dem alarmierten Arzt war es lediglich gelungen, die Frau ins Leben zurückzurufen. Die drei Kinder sind gestorben.

### Aus dem F.-&-F.-Album

Eisenwerke F. & F., Schweidnitz

Schweidnitz ist ein schönes Städtchen,  
Schweidnitz an der Weiskirch liegt;  
an dem Flusse fließt die Weiskirch —  
so man Eisen schmilt und biegt!

Und es ragen schwarze Hallen,  
Räus durchstößt den weiten Raum;  
stilles Eisen fließt nun wallen —  
Formen, gießen, drehen — Pause? Raum!

Schweiß und Schmutz „her!“ den Proleten,  
hänglich ist der Farmer Lohn;  
mancher ist schon hier verunglückt —  
für 'n Profit der Direktion!

„Schwer Hermann“ ist Direktor,  
100 Kilo schwer und groß;  
monarchistisch bis zur Kehle —  
Dr. Peileris heiser Trost!

Um die Lude schöne Gärten,  
Schwimmbad, Sportplatz, Pavillon;  
F.-&-F.-Prolet, du kannst verreden,  
für dich gibt es doch nur Lohn!

Aufgewacht, F.-&-F.-Proleten,  
Eingereiht zum Klassenkampf,  
Siegreich aus des Lebens Nöten,  
Mit der SPD. zum Kampf!

A. K.

### Schweidnitz Gumpfpflanzen im Arbeiterland

Kolonwerke Schweidnitz

A. R. Gibt es da in unserem Betriebe einen „Metallarbeiter“ mit Namen Kohleber, bekannt durch seine schmutzigen Verleumdungen gegen die kommunistischen Metallarbeiter. Ein wüster Feind der „Arbeiter-Zeitung“, getreues Mitglied von SPD. und Reichsbanner. Trotz Beschlusses der Belegschaft brachte es dieser „saubere Sozialist“ fertig, am 1. Mai zu arbeiten. Doch die Strafe folgte zugleich. Er verunglückte im Betriebe am 1. Mai und brach sich das Handgelenk. Zu Ende war es mit dem besondern Alford, den er wahrscheinlich am 1. Mai aufstellen wollte. Doch das Traurigste ist, daß dieser Mensch es fertigbringt, trotz seines Unfalls wieder weiterzuarbeiten. Das beste Zeugnis für alle „Vertrauensärzte“ der Krankenkassen. Er fällt somit manchem Kolonnen, der verunglückt, in den Rücken. Arbeits-

### Görlitz

#### Bann kommt Genosse Köhner frei!

Bereits am Sonnabend berichteten wir über den ominösen Munitionsfund in dem noch ominöseren Flurschranck im Hause unserer Geschäftsstelle. Am 7. Mai wurde unser Genosse Köhner verhaftet, wie man hört, wegen „Verdunkelungsgefahr“. Das einzige, was verdunkelt werden könnte, ist die Tatsache, daß zufällig ein Schlüssel des sich zufällig in der Tasche des Kriminalbeamten Witzged befindlichen Schlüsselbundes in den Flurschranck paßte. Um dieser Verdunkelungsgefahr vorzubeugen, mußte man allerdings andere Leute als unseren Genossen Köhner verhaften. Genosse Köhner ist doch schließlich nicht verantwortlich zu machen für alle die Dinge, die sich in der Hofentasse des Herrn Witzged befinden. Den Major Müller in der J. A. Straße hat man nicht eine einzige Stunde in Haft gehalten, als man bei ihm ein Munitionslager aus hob, man hat aber das Verfahren gegen ihn eingestellt. Allerdings kam der Schlüssel zu dem Flurschranck, der die Munition des Herrn Müller barg, nicht aus der dunklen Hofentasse des Herrn Witzged.

Warum hat man den Genossen Köhner verhaftet? Genosse Köhner war im Januar und Februar öfters in der Geschäftsstelle, weil er sich als Parteigenosse verpflichtet fühlte, seine freie Zeit der Parteiarbeit zu widmen. Das Zeitungspapier, in dem die Munition angeblich verpackt gewesen sein soll, stammt nach den Angaben der Kriminalpolizei aus der zweiten Märzwoche. Dies ist dem Untersuchungsrichter, Assessor Breichmann, bekannt. Trotzdem behält man den Genossen Köhner wegen „Verdunkelungsgefahr“ in Haft. Bei Proletariern ist die Haftentlassung ja auch nicht so eilig, wie bei gräßlichen Vatermördern. Wir verlangen noch einmal sofortige Freilassung des Genossen Köhner.

Moss wird eingemeindet. Der Preussische Staatsrat nahm ohne Aussprache den Entwurf eines Gesetzes an, wonach die Landgemeinde Moss mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab in die Stadtgemeinde Görlitz eingegliedert wird.

### Sagan

Zu dem gestern veröffentlichten Bericht „Wegen Schwangerschaft entlassen“ möchten wir richtigstellend resp. ergänzend mitteilen: Der Tag der Entlassung des Fräulein Schulz war der 19. April, nicht Februar. Die Privatärzte der Krankenkasse schreiben sie nicht krank, da der Kreisarzt sie krank geschrieben hat. Sie erhält aber trotzdem kein Krankengeld, da der Kreisarzt nicht kassenärztlich ist, und die andern trauen sich nicht. Erwerbslosenunterstützung erhält sie deshalb nicht, weil sie vom Kreisarzt arbeitsunfähig geschrieben wurde.

### Bunzlau

#### Sie sind wieder da!

Wie noch in Erinnerung sein wird, war der 2. Bürgermeister Dr. Priegele (bürgerlich) vom Amt suspendiert worden, weil er an einem Protestkrummel gegen den früheren sozialdemokratischen 1. Bürgermeister teilgenommen hatte. Auf die von Dr. Priegele gegen

kollegen, kraft dieser Menschen mit proletarischer Verachtung. Der SPD. gratulieren wir zu diesem Mitgliede!

„Er rief und alle, alle kamen“

Die Absterbegrippe im Schwidnitzer Reichsjammer greift immer weiter um sich. Am Sonntag, dem 12. Mai, nahm das Reichsbanner am Aufmarsch der Arbeiterportier teil. (Wir berichten darüber besonders.) Trotz mehrfacher Aufforderung durch Presse, Rundschreiben und Aushang, kennlich gemacht als Ehrenpflicht jedes Reichsbannermitgliedes, war die Beteiligung katastrophal. Aus den fünf Ortsgruppen Schweidnitz, Großschwitz, Schönbrunn, Arnsdorf und Gräbigena u. 58 — achtundfünfzig — Mann, davon 15 Jugendliche. Tiefbedauert feierten General Pratsch & Co. die Kämpfe, als sie an der Spitze ihrer Helmschar durch die Straßen zogen. Den Schwidnitzer, daß viele ihrer Mitglieder als Sportler im Jugendmarschieren, können nur die Nichtschwidnitzer Leser der „Dredwacht“ glauben. Wir kennen die genaue Zahl. Auch sieben „Epiellente“ waren zu „hören“. Wenn ich an diese „Musik“ denke, jähern mir noch heute die Gelenke. Beim Schweidnitzer Reichsbanner paßt es wunderbar — der Mai ist gekommen, die Säume, nein, Mitglieder reißen aus! H. B.

### Bolkshain

Falsche Gerüchte um den Bürgsdorfer Frauenmord  
Es kursieren Gerüchte, die von einer Verhaftung des Sohnes der ermordeten Stellenbesitzerin H. n. s. wissen wollen. Angeblich soll er seine Mutter ermordet haben, um die Verwaltung des Gutes zu erhalten. An amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt. In der Bürgsdorfer Morbfache ist eine Verhaftung nicht erfolgt.

### Striegau

Achtung, Parteigenossen! Sonnabend, den 18. Mai, wichtige Mitgliederversammlung bei Simon, „Stadt Breslau“, Beginn 20 Uhr. Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. Ebenfalls sind Zeitungsleser eingeladen.

## Niederschlesien

diese Maßnahme eingelegte Beschwerde hat der sozialdemokratische Innenminister die Suspension aufgehoben, und Dr. Priegele wird am 16. d. M. die Amtsgeschäfte wieder übernehmen, nachdem der zwangsweise beurlaubte Stadtbaurat Candrian schon vor einiger Zeit seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Also Sieg der kommunalen Reaktion unter Beihilfe des sozialdemokratischen Ministers!

### Goldberg

Den Arbeitskollegen befohlen

Trotz verschiedener Vorstrafen ließ sich der Arbeiter Anton Mal. L. in Kößlich, wo er in Arbeit stand, zu einem sehr zu verurteilenden Diebstahl hinreißen. Er erbrach das Zimmer eines Arbeitstamboraden und stahl ihm aus einer offenen Truhe, in der sich über 80 Mark befanden, einen Betrag von 10 Mark. Wegen dieses Diebstahls stand er jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht. Er erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

### Hagnau

Vergehen gegen den § 175

Der § 175 des Strafgesetzbuches besagt: „Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“ Wegen Vergehens gegen diesen Paragraphen hand vor dem Schöffengericht der Stellenbesitzer und Stabsbesamte Boer in T. a. m. e. n. d. o. r. f. Der nach einem Sachverständigenurteil etwas nervenranke Mann, bei dem feminine Züge besonders ins Auge fallen, ließ sich unter dem Einfluß reichlichen Alkoholgenusses zu homosexuellen Handlungen mit einem bei ihm übernachtenden Kollekanten verleiten. Er erhielt an Stelle einer bewirkten Gefängnisstrafe von zehn Tagen 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis beantragt.

### Liegnitz

Aus dem Stadtparlament

Von der Tagesordnung der letzten Stadtmagistratsversammlung wurde die Beratung des Hauptetats nochmals abgesetzt, da die Vorarbeiten noch nicht erledigt sind. Die Berücksichtigung wird erst nach Pfingsten, am Mittwoch, dem 29. Mai, erfolgen. Nach längerer Debatte wurden gegen 10 000 Mark für eine einmalige Naturalaufwendung an alle Kategorien von Hilfsschülern zu Pfingsten bewilligt. Eine viel zu geringe Summe! Eine eingehende Aussprache führte ein Antrag auf Bewilligung von 200 000 M für die Herstellung von Eisenbahnunterführungen im Zuge der Frankfurter Straße herbei. Der Antrag wurde abgelehnt. Schließlich wurden von der Rechten noch 3400 Mark für den Einbau einer Kaffeelücke und eines Bierstellers in den Schießhausgarten bewilligt.

### Glogau

Es beginnt wieder. Beim Baden in der Partsch hinter dem Schwijener Schlosspark ertrank am Sonntag der 19jährige Schmiedegesse Behner aus Hebersdorf. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnte er nicht mehr gerettet werden.

## BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG

### Roman aus dem Kapp-Putsch

Köpenicker 1929 by Greifverlag, Radebeul 13

So war er auch schließlich gezwungenermaßen zu jeder friedlichen Verständigung bereit, und der in seiner großen Mehrheit ebenso gestimmte Volksrat traf bereits Vorkehrungen für den Rücktransport der Truppen, als, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die durch Janusbruch belagerte Ausfühungsbestimmung des Generals Watter zur Waffenabgabe bekannt wurde.

Zu dem 31. März, mittags zwölf Uhr, sollten vier schwere Geschütze, sechs Minenwerfer, zweihundert Maschinengewehre, zwanzigtausend Infanteriepatronen, vierhundert Schütz Artilleriemunition, hunderttausend Infanteriepatronen abgeliefert werden. Es folgte das nicht, so galten die Bedingungen des Waffenstillstandes als nicht erfüllt, desgleichen, wenn noch irgendwelche Teile der Roten Armee über einer sonstigen Wehr unter Waffen stehen, noch ein Rückzugstakt ergriffen, ein Gefangener nicht freigelassen sei usw. (Historisch.)

Jetzt war es klar, daß man durch die ganzen Verhandlungen nur in eine Falle geraten war. Das Militär ließ auf alle Vereinbarungen und ließ sich keine eigenen Bestimmungen. Selbst, wenn die Arbeiterschaft einmütig des unterwürfigsten Geistes gewesen wäre, konnten diese Bedingungen nicht erfüllt werden, weil es schon rein technisch gar nicht möglich war. Das Militär stellte schließlich solche wahnwitzige Forderungen, um mit ihrer Nichterfüllung Vorwand zu gewalttätigem Einmarsch — und blutiger Raube zu haben.

Wieder konnten die Verhandlungen durch die gequälte Stadt. Auf öffentlichen Plätzen gab man die Bedingungen des Generals bekannt. Ein vielköpfiger Ausschuss der Empörung erhob sich! Selbst

Leute, die noch am Vormittag für Kapitulation gestimmt hatten, verlangten jetzt neuen Generalfreik. „Lieber die Senegalneger als die Reichswehr“, rief man einander zu, als mitgeteilt wurde, daß der Offener Zentralrat eine Kommission nach Köln gesandt habe, um die Entente auf die frievole Einmarchproklamation in die verbotene 50-Kilometerzone aufmerksam zu machen.

Die am Hindenburgmarkt aufgefahrener Lastautos zum Rücktransport der roten Truppen wurden von Bewaffneten und Uebewachten geschützt, die an die Front befördert zu werden verlangten. Ganz spontan bildeten sich Sprengkommandos, um gegebenenfalls die Schächte in die Luft zu sprengen.

Wieder hielten die Werke ihren Betrieb an. Durch raschfahrende Sonderzüge hatte Zeitner die Volksratsmitglieder nach dem Volkshaus zusammengetrommelt. Als man beginnen wollte, wurde ein Brief der Gewerkschaftssekretärs Keesse abgegeben, in dem dieser kurz und bündig seinen Austritt aus dem Volksrat erklärte. Diese Mitteilung löste weniger Empörung als Niederbegehrenheit aus.

„Die Katten verlassen das Schiff“, bemerkte Anders mit grimmigem Humor. Dann verlas der Vorsitzende ein neues Telegramm, wonach die Regierung den Termin für die Waffenabgabe unwiderruflich auf Sonnabend, den 2. April, mittags zwölf Uhr, verlängerte. Bis dahin hatte die Reichswehr den strikten Befehl, nicht vorzurücken. Severing selbst erhielt Vollmacht, das eventuelle Eingreifen zu regeln und zu überwachen.

General Watter mit seinen wahnwitzigen Proklamationen wurde also befohlen! Die Regierung konnte goldene Brücken, um es nicht zum Besten kommen zu lassen. Niemand im Saal sahste mehr den Mut, in dieser Situation gegen dieses Angebot zu sprechen. Nur ein alter Bergmann sagte halblaut:

„Das sieht Karl Severing ähnlich!“ — — — Oberst verlangte das Wort, wurde aber mit hämischen Bemerk-

lungen empfangen. „Du bist auch noch hier? — Geh doch gleich zu deinem Freund Keesse!“

Der sozialdemokratische Parteivorstand wurde freibeweiht: „Ich danke für euren guten Rat, weiß aber selber, was ich zu tun habe. Wenn ich auch in vielen Dingen anderer Auffassung bin, deshalb verlasse ich im Augenblick der Gefahr doch nicht meinen Posten. Jedenfalls stehe ich für das, was ist sage, auch gerade, und überlasse das Kneifen anderen Leuten.“

Jeder verstand, wer mit den „anderen Leuten“ gemeint sei. Mehrere riefen „Bravo“, Oberst aber fuhr fort: „Diese neuerliche Verlängerung des Ultimatums und die anderen Maßnahmen der Regierung zeigen, daß von einem Auslieferung an die Generale kein Gedanke ist. Jetzt liegt es an uns, jeden Vorwand zum Einmarsch zu nehmen. Das neue Angebot macht uns das leicht. Darum bin ich dafür, daß sofort die Arbeit wieder aufgenommen und alle Lastkraftwagen mobilisiert werden, um im Laufe des morgigen Vormittags alle Genossen von der Front zurückzuholen.“

„Und wer bürgt dafür, daß die Reichswehr nicht marschiert?“ fragte Reiring höhnisch.

„Unser Genosse Severing, der alle Vollmachten besitzt“, antwortete Oberst unerhütterlich.

Reiring schlug ein marterschlatterndes Lachen an.

„Gut Severing? Geht selbst den Fall, er wolle das Beste. Aber die Generale pfeifen auf alle seine Vollmachten! Ein Gewehr ist in solcher Situation mehr wert als zehntausend Quadratfußmaße!“

Zeitner läutete mit der Schelle. „Es ist jetzt nicht Zeit, mit Worten zu streiten. Kommt zu einem praktischen Vorschlag machen, dann heraus damit, Genosse Reiring!“

„Ich verzichte darauf, ihr habt die Arbeiter gerufen und jetzt geht ihr sie preis! Eure ganzen Ruffhandlungen haben Schuld an dem Schlamassel! Ihr kriegt uns nie wieder zu einer Aktion!“

(Fortsetzung folgt.)

Rote Pfingsten trotz alledem!

Von D. Walter

Die letzten Ereignisse, das Niederschleichen der Berliner Mai...

Welches sind die Ursachen dafür, daß der deutsche Kapitalismus...

Deute ist die Situation eine andere. Die Arbeiterschaft geht wieder...

Über gerade gegenwärtig hat die deutsche Bourgeoisie ein besonderes...

Die Arbeiterklasse erkennt mit viel größerer Klarheit die Rolle...

Die Bourgeoisie bildet sich ein, durch das Rezept Bismarcks und...

An den Pfingstfeiertagen wird das Proletariat beweisen, daß...

In Oberschlesien veranstaltet die Partei zwei rote Aufmärsche...

Das gleiche Bild sehen wir bei den Betriebsräteahlen bei der...

Am ersten Pfingstfeiertag werden die Arbeiter durch Massenauf...

Schon sind die Schffel, Blättermann und Co. damit beschäftigt...

Die Hufemann und Czimmet vom Verband der Bergbauindustriearbeiter...

Im Baugewerbe liegen die Dinge nicht viel anders. Hier...

Angesichts dieser Tatsachen erhalten die roten Pfingstaufmärsche...

Neuer Montanruft in Oberschlesien

In Ost-Oberschlesien bildet sich ein neuer Montanruft heraus.

Beuthen

Die Arbeitsmarktlage in Stadt und Land

In der Berichtzeit vom 2. bis 7. Mai 1929 waren beim Arbeitsamt...

Zentralbahnanlagen

Beuthen scheint sich dem Zug der Zeit anzupassen. Vom städtischen...

Nächste Stadtverordnetenversammlung

Für die nächste Woche ist eine Stadtverordnetenversammlung geplant.

Cosel

Gelbsterb?

Von Passanten wurde im Niederwalde bei Uehde eine männliche Leiche...

Ziegenhals

Roter Tag

Alle auswärtigen Teilnehmer am Roten Tag treffen sich am...

Oppeln

Waldemar Offowsky, Hindenburg Polizeipräsident

Der Streit um die Krippe des Oppelner Polizeipräsidenten scheint...

Warum so große Schnauze, Herr Dr. Knaal Doppelspiel der Deutschnationalen

Unter der Überschrift „Unhaltbare Zustände in der Provinzial-Gebammenlehreanstalt Oppeln“...

Wenn auch Herr Knaal überhaupt auf unhaltbare Zustände in der...

Der wertvollsten Bevölkerung von Oberschlesien haben wir schon...

Eine Rindstehle im offenen Grab

Als Friedhofsdienstleister ein bereits angelegenes Grab vollständig...

Höchster Polizeialarm gegen die KPD.

Was wird damit beabsichtigt?

In den Nächten von Montag zu Dienstag und Dienstag zu...

Die Polizei, schwer bewaffnet, war bis zum letzten Mann zum...

Die schamlosen Erlasse Orzeszki's, die dauernde Ueberlastung...

Durch diese Maßnahme soll die Bevölkerung in Erregung gesetzt...

Hindenburg

Der dritte tödliche Straßenunfall

Am Dienstag gegen 12,15 Uhr wurde die 7jährige Schülerin...

Innerhalb kurzer Zeit ist das schon der dritte tödliche Straßenunfall...

Rauß Koß redet, alles schweigt

A. R. Am Sonntagabend fand im Gewerkschaftshause Baborze eine...

wird, daß jeder Kollege, der in Gewerkschafts- oder Belegschafts-

Wie sie schon hineingewaschen sind, hat man bei den Betriebs-

Wenn sich die SPD-Mitglieder das alles ruhig anhörten, was...

Alle, die alle müssen schweigen. Koß kann stolz sein; zu seinem...

Öffentliche Danksagung

An der praktischen Solidarität für unsere tapferen Mai-Opiere...

Die Erwerbslosen von Hindenburg mit 21,38 M Die Belegschaft...

Ein Säureattentat wurde auf der Friedrichstraße auf den Gruben-

PETERS UNION FAHRRAD-REIFEN OFT NACHGEAHMT - NIE ERREICHT! Includes image of a tire.

**Vereinigte Theater**  
**Lobe-Theater**  
 Von Sonnabend, den 11. 5.  
 bis Sonnabend den 18. 5.  
 täglich 20.15 Uhr:  
 Zum ersten Male!  
 (Neueinstudierung)  
 Fühlings-Erwachen  
 von Franz Weidling

**Thalla-Theater**  
 Von Sonnabend, den 11. 5.  
 bis Sonnabend, den 18. 5.  
 täglich 20.15 Uhr:  
 Zum ersten Male!  
 (Neueinstudierung)  
 Der Arzt am Scheideweg  
 von Bernard Shaw  
 Deutsch von Siegfried Lieblich

**Gustav Bartsch**  
 empfiehlt  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
 Breslau, Nummer 16  
 gegenüber der Schles. Volkszettelung

**Tassilo Krienke**  
 Zigarren-Spezialhaus  
 Ritterplatz 10 Sternstr. 5/9

**B. Thiemann, Beerdigungs-Anstalt**  
 Breslau 10, Matthiasstr. 124  
 Fernruf 21 602  
 Inhaber: **Erich Müller**

Webwaren, Spezialität eigener Ausrüstung  
 Wäsche und Konfektion  
 eigener Herstellung — Gelegenheitsposten  
**S. Blasse, Breslau, Graudenstr. 6-10**

**Schauspielhaus**  
 Operettenbühne Tel. 36300  
 Täglich 20 Uhr  
**Geistlich**  
**Kammerlänger**  
**Serge Abramovic**  
**Friederike**

**Eimerlein**  
 Vogelfutter  
 Futtermittel  
**Richard Schwella**  
 Matthiasstraße 185  
 Ecke Weinstraße 85.

**P. Pohl**  
 Beste und billigste Bezugsquelle  
 ff. Schokolade  
 Kakao — Konfitüren  
 Leb- und Honigkuchen  
 Kekse — Waffeln und Zwieback  
 Verkaufsstellen  
 in allen Stadtteilen Breslaus

**Beerdigungsanstalt**  
**C. Heymann**  
 Bestattungs-Versicherung  
 Ueberführung  
 und Feuerbestattung  
 Klotterstr. 97 — Zwillingeschäft Größ-  
 tchener Straße 87 — Telefon 587 47

Um weitere Irrtümer zu vermeiden, gebe ich  
 bekannt, daß ich — außer bei der Ortskranken-  
 kasse-Land — bei allen Krankenkassen  
 weiterhin als Kassenarzt zugelassen bleibe.  
**Dr. med. Glau**  
 Hermsdorf u. Nymast  
 Werktags: 8-10  
 3-5

**Stadttheater Breslau**  
 (Opernhaus)  
 Donnerstag, 20 Uhr  
 Abonnements-Vorstellung Serie E 19  
**Kleinfeld**  
 Freitag, 20 Uhr  
 Abonnements-Vorstellung Serie C 19  
**Sar und Zimmermann**  
 Sonnabend, 20 Uhr  
**Der Freischütz**  
 Sonntag, 19 Uhr  
**Schlageter**  
 Montag, 20 Uhr  
 In vollständiger Neueinstudierung  
**Der Zigeunerbaron**

**Moderne**  
**Kinderwagen**  
 25.-  
  
 35.-, 29.-, 27.-  
**Euchante**  
 Ohlauer Straße 33  
 Ecke Taschenstr.

**Arbeiter**  
**kauft Möbel**  
 im  
**Volksspeicher**  
 Es gibt dort  
 einfache u. bessere  
**Möbel**  
 auch Teilzahlung  
 Erster Breslauer  
 Möbel - Volksspeicher.  
**Robert Stache**  
 Berliner Str. 9

**Vorteilhafte**  
**Bezugsquelle in**  
**Lebensmitteln**  
 aller Art, Fein-  
 kost, Weinen  
**Spirituosen**  
 Tabak, Zigarren  
 und Zigaretten

Bequemste Versorgungs-  
 Möglichkeiten! Verkaufs-  
 stellen in allen  
 Stadtteilen!

**6 Prozent**  
**Rückvergütung**  
 die am Schluß des Jahres  
 in bar ausgezahlt wird!

**Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.**

**WEINE**  
 von  
**Herzberg & Co.**  
 Nischenstraße 48 Blücherplatz 17  
 Leuthestraße 14 Klosterstraße 84  
 Seidenstraße 17 Michaelstr. 3  
 sind deshalb so erstaunlich billig,  
 weil sie in dem In- und Auslande in  
**ganzen Waggons**  
 bezogen und sofort bezahlt  
 werden.

Rotwein	Flasche	1.10
Süßwein	rotodergelb	1.20
Cyber	süß	0.65
Johannisbeerwein	süß FL	0.85
Wermutwein	süß	1.35

Kolonialwaren, Konfitüren  
 Zigarren, Zigaretten  
 Futtermittel, Eimerlein  
 Vogelfutter  
**Georg Bänsch**  
 Striegau, Siegmeyer Str. 1

**Inserate**  
 in unserer  
**Zeitung**  
 haben  
 größten  
**Erfolg**

  
**Schuh-**  
 waren  
 kaufen Sie gut und  
 preiswert  
 bei  
**H. Gruhn**  
 Schweidnitz  
 Markt 22

**Genossen!**  
 Werbt  
 neue Leser!

**Zur Pfingst-Bäckerei**

Kaiser-Auszugmehl	5-Pfd.-Beutel	1.15 Mk.
Sultaniencorn	1/2 Pfd.	0.20, 0.15 Mk.
Korinthen	1/2 Pfd.	0.20 Mk.
Kokosraspel	1/2 Pfd.	0.15 Mk.
Mandeln, süß und bitter	1/2 Pfd.	0.65 Mk.
Kokostett	1-Pfd.-Tafel	0.55 Mk.
Thaflin	1-Pfd.-Tafel	0.70 Mk.
Bäckpulver, Vanillezucker, Zitronenöl, Mandelöl		

**Margarine**  
 Marke M Pfund-Würfel 0.55 Mk.  
 Landhaus Pf.-Würfel 0.85 Mk. / Thamsana Pf.-Würfel 1.00 Mk.

**Hamburger Kaffee-Lager**  
**Thams & Garfs**  
 Striegau, Güntherstr. 15, Fernruf 213

**Lebensmittel**  
 kaufen Sie gut und billig bei  
**Will Hanke**  
 Schweidnitz, Langstraße 29

  
**Kohlenhandlung**  
**Fuhrmann**  
 Schweidnitz  
 nur Obere Wilhelmstr. 20  
 Telefon Nr. 211  
 empfiehlt  
 sämtliche Brennmaterialien

**Willy Schulz**  
 Sagan, Brüderstraße 30  
 empfiehlt Papierwaren aller Art  
 Sommerfest-Artikel, Spielwaren  
 und Feuerwerk

**Pfingst-Angebote**

Damen-Mäntel	Herrenstoff, ganz auf Futter	1975
Damen-Mäntel	pa. Kammgarn, ganz gef.	2550
Kostüme	in Kammgarn und Sportstoffen	1975
Kleider	entzückende Wollstoffe, Rips u. Popeline	875
Kleider	in Waschseide, Voile, Japon	795
Kleider	Crêpe de Chine und Crêpe Satin bedruckt	2975
Kleider	Voile 12.50, 2.75	1250
Herren-Anzüge	Wollmusseline 15.50, blau und farbig, ein- u. zweireihig, unsere Hauptpreislagen	4900
Herren-Mäntel	zweireihig mit Ringwurf	4500

Unsere große Spezialität:  
**Brautkleider** 45.00, 35.00, 25.00, 20.00, 1975  
**Gehrock-Anzüge** 35.00, 25.00, 20.00, 1975

**Oskar Nitsche, Görlitz**  
 Steinstraße 9, am Dicken Turm

**Herrengarderobe**  
 nach Maß  
 liefert gut und preiswert  
**Karl Goldmann**  
 Schneidermeister  
 Zaborze, Brojokstraße 36

**Katzmareks**  
**Sarg- und Möbel-Magazin**  
**Bobrek-Karl I**  
 Großes Lager in Särgen und Möbeln  
 Ausführung v. d. einfachsten b. elegantesten  
 Beerdigung, vornehm Zimmerdekoration,  
 eig. Sargschneiderei. Teilzahlung gestattet.

**Genosse u. Genossin**  
 kauft nur bei den  
 Geschäftsleuten  
 die in der  
**„Arbeiter-Zeitung“**  
 inserieren!

**Kaufhaus**  
**Robert Steinmeier**  
 Rauscha O.-L.  
 Konfektion, Schnittw., Strumpfwaren  
 Zum Pfingstfest große Auswahl  
 in  
 Kleidern, Mänteln usw.

**Versammlungskalender**

**Parteiveranstaltungen**  
 Breslau  
 — Stadtdt. Gdb. Freitag 20 Uhr Generalmitgliederversammlung bei Junke, Sobieskistr. 12. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.  
 Kommunischer Jugendverband  
 Breslau  
 — In Pfingsten auf nach Reiterwitz! Die Radfahrer treffen sich am Sonntag 7 Uhr am Kristallbad. Abfahrtsstrecke, die anderen Genossen 7 Uhr am Hauptbahnhof. Fahrpreis 2,10 Mark.  
 — „Die roten Wägel.“ Donnerstag Probe.  
 — „Die roten Wägel.“ Freitag Probe.  
 Reiterwitz. „Die roten Wägel“ spielen hier zu Pfingsten.  
 Göttersberg. Freitag 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim Ober-Germersdorf. Jeder Jugendgenosse hat pünktlich zu erscheinen und nach einem Schwalbentanz mitzubringen.  
 Waldenburg. Alle Genossen und Genossinnen, die nach Rauscha fahren, treffen sich am ersten Feiertag mittags auf der Rauscha.  
**Jung-Spartakus-Bund**  
 Breslau  
 — Gruppe Schottländer (Nord). Donnerstag 18 Uhr Feiernabend in der „Stadt Rauscha“, Matthiasstraße 212.

**Sonstige Organisationen.**  
 Breslau  
 — Rote Hilfe. Karbid. Donnerstag 20 Uhr Versammlung bei Rabierstraße, 5. 1/2, Ecke Bodestraße.  
 — Arbeiter-Gruppe. Freitag 20 Uhr im Gruppenlokal bei Rabier, „Obergarten“, Matthiasstr. 35, außerordentliche Mitgliederversammlung.  
 — Abteilung Handfeld. Jeden Dienstag ab 20 Uhr Übungsabend bei Trudel. Mitgliedernahme daselbst.  
 Dittelsdorf. Rote Hilfe. Sonnabend 19 Uhr Mitgliederversammlung in der „Obermühle“. Erscheinen aller Pflicht.  
 Görlitz. Rote Hilfe. Donnerstag 20 Uhr in der „Union“, Langenstraße, Monatsversammlung.  
 Schweidnitz. Reichlicher Metallarbeiterverband. Freitag Mitgliederversammlung im Vereinszimmer des Volksgartens.  
 Görlitz. Rote Hilfe. Donnerstag 20 Uhr im „Goldenen Löwen“ Mitgliederversammlung.  
 Gersdorf. Rote Hilfe. Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung.  
 Schweidnitz. Freitag, um 19.30 Uhr, im Vereinszimmer des Volksgartens, Metallarbeiterversammlung, mit wichtiger Tagesordnung. Bezirksleiter Rolf Timm, Breslau ist anwesend.